

**ZITATE AUS ALFRED ROSENBERGS
„MYTHUS DES 20. JAHRHUNDERTS“,
zitiert nach der 207. – 211. Auflage 1943.**

ERSTES BUCH: DAS RINGEN DER WERTE

I. RASSE UND RASSENEELE

S. 111

Freiheit im germanischen Sinne ist innere Unabhängigkeit, Forschermöglichkeit, Ausbau eines Weltbildes, echt religiöses Fühlen; Freiheit für vorderasiatische Einsprengsel und ihnen Verwandte bedeutet hemmungslose Vernichtung anderer Kulturwerte. Das erste hatte in Griechenland eine höchste Kulturentwicklung zur Folge, jedoch nach „Menschwerdung“ auch der vorderasiatischen Sklaven die vollkommene Zerstörung dieser Schöpfungen. Allen ohne Unterschied heute eine äußere „Freiheit“ zuzusprechen, bedeutet sich dem Rassenchaos ausliefern. Freiheit heißt Artgebundenheit, nur diese kann die höchstmögliche Entfaltung verbürgen. Artgebundenheit aber fordert auch Schutz dieser Art.

S. 113

Der Bolschewismus bedeutet die Empörung des Mongoliden gegen nordische Kulturformen, ist der Wunsch nach der Steppe, ist der Haß des Nomaden gegen Persönlichkeitswurzel, bedeutet den Versuch, Europa überhaupt abzuwerfen. Die mit vielen poetischen Gaben bedachte ostbaltische Rasse erweist sich – bei mongolider Durchsetzung – als schmiegsamer Ton in der Hand nordischer Führer oder jüdischer oder mongolischer Tyrannen.

S. 114-115

Heute erwacht aber ein neuer Glaube: der Mythos des Blutes, der Glaube, mit dem Blute auch das göttliche Wesen des Menschen überhaupt zu verteidigen. Der mit hellstem Wissen verkörperte Glaube, daß das nordische Blut jenes Mysterium darstellt, welches die alten Sakramente ersetzt und überwunden hat.

Und nach einer Rückschau von fernster Vergangenheit bis auf die jüngste Gegenwart breitet sich vor unserem Blick folgende Vielgestaltigkeit nordischer Schöpferkraft aus: das arische Indien beschenkte die Welt mit einer Metaphysik, wie sie an Tiefe noch heute nicht erreicht worden ist; das arische Persien dichtete uns den religiösen Mythos, von dessen Kraft wir alle noch heute zehren; das dorische Hellas erträumte die Schönheit auf dieser Welt, wie sie in der uns vorliegenden in sich ruhenden Vollendung nie mehr verwirklicht wurde; das italische Rom zeigte uns die formale Staatszucht als Beispiel, wie eine menschliche bedrohte Gesamtheit sich gestalten und wehren muß. Und das germanische Europa beschenkte die Welt mit dem leuchtendsten Ideal des Menschentums: mit der Lehre von dem Charakterwert als Grundlage aller Gesittung, mit dem Hochgesang auf die Idee der Gewissensfreiheit und der Ehre. Um diese wurde auf allen Schlachtfeldern, in allen Gelehrtenstuben gekämpft, und siegt diese Idee im kommenden großen Ringen nicht, so werden das Abendland und sein Blut untergehen wie Indien und Hellas einst auf ewig im Chaos verschwanden.

Mit dieser Erkenntnis, daß Europa in allen seinen Erzeugnissen schöpferisch gemacht worden ist allein vom Charakter, ist das Thema sowohl der europäischen Religion als auch der germanischen Wissenschaft, aber auch der nordischen Kunst, aufgedeckt. Sich dieser Tatsache innerlich bewußt zu werden, sie mit der ganzen Glut eines heroischen Herzens zu erleben, heißt die Voraussetzung jeglicher Wiedergeburt schaffen. Diese Erkenntnis ist die

Grundlage einer neuen Weltanschauung, eines neu-alten Staatsgedankens, der Mythos eines neuen Lebensgefühls, das allein uns die Kraft geben wird zur Niederwerfung der angemessenen Herrschaft des Untermenschen und zur Erschaffung einer alle Lebensgebiete durchdringenden artigen Gesinnung.

S. 116-119

Kulturen sind eben nicht Dinge, die aus nebelhaften Fernen als abgezielte Kulturkreise sich bald – man weiß nicht warum – auf eines, bald auf ein anderes Gebiet der Erde niedersenken, sondern sind blutvolle Schöpfungen, die da sind, jede in ihrer Weise (rational und irrational) metaphysisch verwurzelt, um ein unfaßbares Zentrum gruppiert, auf einen Höchstwert bezogen, und alle besitzen, selbst bei späterer Umfälschung, einen lebenspendenden Wahrheitsgehalt. Jede Rasse hat ihre Seele, jede Seele ihre Rasse, ihre eigene innere und äußere Architektonik, ihre charakteristische Erscheinungsform und Gebärde des Lebensstils, ein nur ihr eigenes Verhältnis zwischen den Kräften des Willens und der Vernunft. Jede Rasse züchtet letzten Endes nur ein höchstes Ideal. Wird dieses durch andere Zuchtssysteme, durch überwiegendes Einsickern fremden Blutes und fremder Ideen verwandelt oder gar entthront, so ist die Folge dieser inneren Umwandlung äußerlich durch ein Chaos, Epochen der Katastrophen gekennzeichnet. Denn ein Höchstwert fordert eine bestimmte, durch ihn bedingte Gruppierung der anderen Lebensgebote, d. h. er bestimmt den Daseinsstil einer Rasse, eines Volkes, einer dieser Nation verwandten Völkergruppe. Seine Beseitigung bedeutet deshalb die Auflösung des gesamten inneren organisch-schöpferischen Spannungszustandes.

Nach solchen Katastrophen kann es geschehen, daß sich die Kräfte der Seele erneut um das alte Zentrum herum gruppieren und unter neuen Bedingungen auch eine neue Daseinsform gebären. Sei es nun nach endgültigem Siege über die fremden, für eine Zeitlang hereingebrochenen Werte, sei es nach Duldung eines zweiten Zentrums der Kristallisation neben sich. Ein räumliches und zeitliches Nebeneinander aber zweier oder mehrerer auf verschiedene Höchstwerte bezogenen Weltanschauungen, an denen die gleichen Menschen teilhaben sollen, bedeutet eine unheilverkündende Zwischenlösung, die den Keim eines neuen Zusammenbruchs in sich trägt. Gelingt es dem eingedrungenen System, den Glauben an die alten Ideen zu schwächen und den Träger dieser Ideen, die Rassen und Völker, auch physisch zu ersetzen und zu unterjochen, so bedeutet das den Tod einer Kulturseele, die dann auch in ihrer äußeren Verkörperung vom Erdboden verschwindet.

Das Leben einer Rasse, eines Volkes, ist keine sich logisch entwickelnde Philosophie, auch kein sich naturgesetzlich abwickelnder Vorgang, sondern die Ausbildung einer mystischen Synthese, einer Seelenbetätigung, die weder durch Vernunftschlüsse erklärt noch durch Darstellung von Ursache und Wirkung begreiflich gemacht werden kann. Eine Kultur auf ihr Inneres hin deuten, besteht deshalb im Bloßlegen des religiösen, sittlichen, philosophischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Höchstwertes, der ihren ganzen Rhythmus bestimmt, zugleich aber auch die Beziehungen und Einordnungen der menschlichen Kräfte untereinander bedingt. Ein vornehmlich religiös eingestelltes Volk wird eine andere Kultur gebären als eines, dem Erkenntnis oder Schönheit die Daseinsform vorschreiben. Letzten Endes ist denn auch jede über eine formale Vernunftskritik hinausgehende Philosophie weniger eine Erkenntnis als ein Bekenntnis; ein seelisches und rassisches Bekenntnis, ein Bekenntnis zu Charakterwerten.

Unser heutiges chaotisches Zeitalter ist seit Jahrhunderten heraufbeschworen worden. Dank gewissen Umständen ist es gelungen, die Lebensgesetze der nordisch bedingten Völker durch das Eingreifen anderer Kräfte zu schwächen, an vielen Stellen uns den Glauben an die eigenen höchsten Wertsetzungen zu nehmen, oder diese in ein neues System als untergeordnete Faktoren einzuordnen. Gegen diese Verfallserscheinungen stand die

Rassenseele Nordeuropas in ununterbrochenem Kampfe. Bis sich trotzdem neue, ihr feindliche Kraftzentren bildeten.

Das 19. Jahrhundert zeigte in ganz Europa drei Systeme ausgebildet nebeneinander bestehend. Das eine war das ursprüngliche, auf Freiheit der Seele und der Idee der Ehre ruhende nordische Abendland; das andere das vollendete römische Dogma der demutsvollen, unterwürfigen Liebe im Dienste einer einheitlich regierten Priesterschaft; das dritte war der offene Vorbote des Chaos: der schrankenlose, materialistische Individualismus mit dem Ziel einer wirtschaftspolitischen Weltherrschaft des Geldes als einigende, typenbildende Kraft.

Diese drei Mächte rangen und ringen um die Seele eines jeden Europäers. Zu Kampf und Tod rief man auch im letzten Jahrhundert im Namen von Freiheit Ehre und Volkstum. Gesiegt aber hatten 1918 die Mächte der Plutokratie und die römische Kirche. Mitten im furchtbarsten Zusammenbruch erwachte jedoch die alte nordische Rassenseele zu neuem, höherem Bewußtsein. Sie begreift endlich, daß es ein gleichberechtigtes Nebeneinander verschiedener – sich notwendig ausschließender – Höchstwerte nicht geben darf, wie sie es einst in großherziger Weise zu ihrem heutigen Verderben glaubte zugestehen zu können. Sie begreift, daß sich rassisches und seelisches Verwandtes eingliedern läßt, daß aber Fremdes unbeirrbar ausgesondert, wenn nötig niedergekämpft werden muß. Nicht weil es „falsch“ oder „schlecht“ an sich, sondern weil es artfremd ist und den inneren Aufbau unseres Wesens zerstört. Wir empfinden es heute als Pflicht, uns bis zur letzten Klarheit Rechenschaft über uns selbst zu geben, uns entweder zu dem Höchstwert und den tragenden Ideen des germanischen Abendlandes zu bekennen, oder uns seelisch und körperlich wegzuerwerfen. Für immer.

Der wirkliche Kampf von heute geht also nicht so sehr um äußere Machtverschiebungen bei innerem Kompromiß wie bisher, sondern umgekehrt um den Neuaufbau der seelischen Zellen der nordisch bestimmten Völker, um die Wiedereinsetzung jener Ideen und Werte in ihre Herrscherrechte, denen alles entstammt, was für uns Kultur bedeutet, und um die Erhaltung der rassischen Substanz selbst. Die politische Machtlage kann vielleicht noch lange zu unseren Ungunsten weiter verschoben werden. Ist aber erst einmal ein neuer und doch wieder uralter Typus des Deutschen irgendwo erlebt und erschaffen worden, der seelen-, rassen- und geschichts-bewußt die alt-neuen Werte unbeirrbar verkündet und verkörpert, so wird sich um dieses Zentrum alles scharen, was auch nur dunkel sucht und noch im altheimatlichen Boden Europas wurzelt.

S. 120-121

Das junge Geschlecht aber, das diesem Treibhauswesen den Rücken zu kehren beginnt, wird nach einem einzigen unbefangenen Hinschauen auf die Mannigfaltigkeit der Welt entdecken, daß es eine „Kunst an sich“ nicht gibt, nie gegeben hat und niemals geben wird. Kunst ist immer die Schöpfung eines bestimmten Blutes, und das formgebundene Wesen einer Kunst wird nur von Geschöpfen des gleichen Blutes wirklich verstanden; anderen sagt es wenig oder nichts (darüber im zweiten Buche Näheres). Aber auch die „Wissenschaft“ ist eine Folge des Blutes. Alles, was wir heute ganz abstrakt Wissenschaft nennen, ist ein Ergebnis der germanischen Schöpferkräfte. Dieser nordisch-abendländische Gedanke einer auf Gesetze zurückzuführenden Folge von Ereignissen im Weltall, die Erforschung dieser Gesetzmäßigkeit, ist nicht nur nicht eine „Idee an sich“, auf die jeder Mongole, Syrier oder Afrikaner auch verfallen müßte, sondern ganz im Gegenteil: dieser (in anderer Form im nordischen Hellas aufgetauchte) Gedanke sah sich durch Jahrtausende hindurch der wütenden Gegnerschaft der vielen fremden Rassen und ihrer Weltanschauungen gegenüber. Die Idee der Innergesetzmäßigkeit und der Eigengesetzmäßigkeit war ein Schlag ins Gesicht aller Anschauung, die auf der willkürlichen Gewaltherrschaft eines oder vieler mit Zauberkraft ausgestatteter Wesen ihr Weltbild aufbaute. Aus einer Weltanschauung, wie sie uns der alttestamentarische Jahwe vermittelt, konnte ebensowenig eine Wissenschaft unserer Prägung

entwachsen, wie aus dem Dämonenglauben und den Evolutionshypothesen afrikanischer Menschen. Aus diesem ewig fremden Gegensatz heraus ergab sich auch der Kampf des römisch-kirchlichen Systems gegen die germanische Wissenschaft.

S. 122-123

Der europäische Forscher, sobald er eine Entdeckung praktisch zu verwerten trachtet, zielt doch immer auf eine wirkliche Leistung ab, die er in das Weben von Ursache und Wirkung, Grund und Folge, als etwas Erzeugtes, Erschaffenes hineingestellt sehen will. Er empfindet Arbeit, Erfindung und Besitz als gesellschaftsbildende Kräfte inmitten einer rassischen, völkischen oder staatlichen Gemeinschaft; selbst Amerikaner wie Edison und Ford bekennen sich zu dieser seelischen Einstellung. Auch die Börse hatte früher nur den einen Sinn, einen reibungslosen Übergang zwischen Tat und Folge, zwischen Erfindung, Erzeugnis und Absatz zu ermöglichen. Sie war ein ähnliches Hilfsmittel wie das Geld. Aus dieser dienenden Stellung ist heute eine ganz andere Funktion erwachsen. Die „Börsen- und Finanzwissenschaft“ ist gegenwärtig ein Spiel mit vorgetäuschten (fiktiven) Werten, eine Zahlenzauberei, eine von gewissen Kreisen systematisch durchgeführte Störung zwischen der Umschaltung von der Erzeugung zum Absatz geworden. Die Herren der heutigen Börse wirken mit Massenhypnosen durch falsche Nachrichten, durch Panikerzeugung; sie peitschen bewußt alle pathologischen Triebe hoch und aus einer natürlichen Vermittlungstätigkeit im Wirtschaftsgetriebe ist Willkür, Weltzersetzung geworden. Diese „Finanzwissenschaft“ ist nun auch nicht international, sondern ist rein jüdisch und die Wirtschaftskrankheit aller nordisch bestimmten Völker kommt daher, daß sie sich bemühen, diese syrische, naturwidrige, aus Schmarotzerinstinkten stammende Willkür in ihr Lebenssystem einzufügen. Etwas, das, wenn es bis ans Ende gelingen sollte, die restlose Zerstörung aller natürlichen Voraussetzungen unseres Lebens nach sich ziehen muß.

S. 124

Die Voraussetzung römischer „Wissenschaft“ also ist das festgelegte willkürliche Zwangsglaubensgesetz der Kirche; die Voraussetzung jüdischer „Wissenschaft“ ist die Fiktion, auf deutsch: der Betrug; die Voraussetzung germanischer Wissenschaft ist die Anerkennung einer in verschiedenen Folgen sich offenbarenden Gesetzmäßigkeit des Weltalls und der Menschenseele. Diese Be- und Erkenntnisse sind aber grundlegend für die Bewertung des gesamten Lebens, auch jener Ereignisse, die (wie Somnambulie, Hellsehen usw.) sich noch nicht restlos in diese Betrachtungsweise einfügen lassen.

Und das heißt alles: wenn wir heute von Erkenntnissen und Bekenntnissen sprechen, so machen wir immer ganz bestimmte Voraussetzungen. Wir untersuchen die verschiedenen Höchstwerte, die um die Seelen aller Europäer ringen, stellen die jeweilige Architektonik der auf diese Höchstwerte bezogenen Kräfte fest und bekennen uns zu einem dieser Systeme. Dieses Bekenntnis und die Zustimmung wenigstens zu den Grundgedanken derselben kann nur aus gleichen, verwandten, aber bisher geblendeten Seelen kommen, die anderen werden und müssen es ablehnen, und wenn sie es nicht totschweigen können, mit allen Mitteln bekämpfen.

Ein solches Loslösen und Ablösen des einzelnen wie eines ganzen Volkes von noch machtvollen Kräften einer innerlich absterbenden Vergangenheit ist schmerzhaft und wird tiefe Wunden hinterlassen. Allein wir haben nur die Wahl: zu ersticken, oder den Kampf für die Gesundung aufzunehmen. Diesen Kampf mit klarem Bewußtsein und starkem Willen einzuleiten, ist die Aufgabe unseres Geschlechts. Ihn zu vollenden ist Sache einer späteren Generation.

S. 133

Wenn an Götter nicht mehr geglaubt wird, werden sie zu Götzen. Wenn Formen des Lebens zu kahlen Formeln werden, dann tritt seelischer Tod ein oder Revolution. Etwas anderes gibt es nicht.

S. 134-135

Das statische Ideal fordert seinem Wesen gemäß „Ruhe“. Diese Forderung aber kann sich dem ewigen Fluten der Natur gegenüber nicht durchsetzen, trotz allen Leugnens dynamischer Lebensgebote. Das erfordert die Hinwendung auf wenige zeitlich beschränkte Augenblicke. Dies sind die „Offenbarungen“, die dann für eine möglichst lange Zeit zu einem „Sein“ umgewandelt werden, zur „ewigen Wahrheit“. Der dynamisch (willenhaft) empfindende Mensch dagegen läßt bewußt oder unbewußt zwar ein „Sein“ wirken, forscht aber dem Werden als Ausdruck des Seins nach, ohne zauberhafte, nie dagewesene „Offenbarungen“ als „Wunder“ für ein seelisches Erleben zu benötigen. Dieses fortdauernde „werdende“ Ringen um das „Sein“ ist germanische Religion, die sich sogar in der weltabgewandtesten Mystik noch bemerkbar macht. „Offenbarung“ innerhalb des nordischen Fühlens kann nur Steigerung, Krönung eines Werdens, nicht Vernichtung der Naturgesetze sein. Dies aber will die jüdische Gotteslehre ebenso wie die römische. Den schwersten Schlag versetzten dieser Anschauung die germanische Wissenschaft und die nordische Kunst. Der kirchliche Jahwe ist nun heute tot wie Wotan vor 1 500 Jahren. Zum philosophischen Bewußtsein jedoch ist nordischer Geist dann in Immanuel Kant gelangt, dessen wesentliches Werk in der endlich einmal durchgeführten Scheidung der Befugnisse von Religion und Wissenschaft liegt. Religion hat nur mit dem „Himmelreich in uns“ zu tun, echte Wissenschaft nur mit Mechanistik, Physik, Chemismus, Biologie. Diese kritische Scheidung bedeutet, durchgeführt, die erste Voraussetzung für eine arteigene nordische Kultur; sie bedeutet aber auch die Überwindung der syrisch-jüdisch bestimmten Dogmen und das Frei-Werden unseres polar-bewußten, dynamischen Lebens: Freiheit-Mystik und Natur-Mechanistik, die allein echte Einheit sichert. Wenn die jetzt in Deutschland im Entstehen begriffene Erneuerungsbewegung eine geschichtliche Aufgabe hat, so die: die bisherigen Grundlagen unserer Kultur, trotz ihrer vielfachen Umwandlung durch römisch jüdische Kirchenlehren und syrisch-afrikanische Weltanschauung vollbewußt zu festigen und ihren tragenden Werten zum Siege zu verhelfen.

S. 137

Der Verstand ist, wie ausgeführt, ein rein formales, also inhaltsleeres Werkzeug; seine Aufgabe besteht nur darin, die Kausalitätsreihe herzustellen. Sieht man ihn jedoch als gesetzgebenden Herrscher thronen, so bedeutet dies das Ende einer Kultur.

S. 138

Heldenhaftigkeit jedoch ist der Grundtypus aller nordischen Völker. Diese Heldenhaftigkeit der alten Mythenzeit aber – und das ist das ausschlaggebende – ist nie verloren gegangen trotz vieler Zeiten des Niederbruchs – solange dieses nordische Blut noch irgendwie lebendig war. Der Heroismus nahm zwar verschiedene Formen an, er führt vom Schwertadel Siegfrieds und Herakles' zum Forscheradel Koppernings und Leonardos, zum Religionsadel Eckeharts und Lagardes, zum politischen Adel Friedrichs und Bismarcks, das Wesen ist das gleiche geblieben.

S. 140

Es gilt somit das tiefste Gesetz jeder echten Kultur zu erkennen: sie ist Bewußtseinsgestaltung des Vegetativ-Vitalen einer Rasse.

S. 143-144

Nicht „die Technik“ tötet heute alles Vitale, sondern der Mensch ist entartet. Er wurde innerlich entstaltet. Er wurde innerlich entstaltet, weil ihm in schwachen Stunden seines Schicksals ein ihm an sich fremdes Motiv vorgegaukelt wurde: Weltbekehrung, Humanität, Menschheitskultur. Und deshalb gilt es heute, diese Hypnose zu brechen, nicht etwa den Schlaf unseres Geschlechts zu vertiefen, die „Unumkehrbarkeit der Schicksale“ zu predigen, sondern jene Werte des Blutes emporzuhalten, die – einmal neu erkannt – einem jungen Geschlecht auch eine neue Richtung geben können, um Hochzucht und Aufartung zu ermöglichen. Aus einem echten Einblick in das Wesen vorangegangener Kämpfe der organisch abgegrenzten Völker der indogermanischen Familie mit fremden Mächten, nach Erfassen der Entwicklungen innerhalb ihres arteigenen Lebens, nach Neuerleben der stets gleichbleibenden inneren Haltung des Charakters zum Weltall, erkennen wir, nein erfüllen wir die Sehnsucht unseres, die heutige Gegenwart im Sinne einer ewigen Gegenwart voll Haß ablehnenden Geschlechts: die Vernunft und den Willen in Übereinstimmung zu bringen mit der Richtung des seelisch-rassischen Stromes des Germanentums. Ja, wenn möglich, mit dem Strom jener nordischen Überlieferung, die von Hellas und Rom noch unverfälscht auf uns gekommen ist. Das bedeutet philosophisch gesprochen: dem heute irrlichternden Willen ein seinem Urgrund entsprechendes großes Motiv geben.

Erblicken wir in der heldisch-künstlerischen Haltung hier das Wesentliche, gleich ob es sich um Krieger, Denker oder Forscher handelt, dann wissen wir auch, daß alle Heldenhaftigkeit sich um einen Höchstwert gruppiert. Und dies ist immer die Idee der geistig-seelischen Ehre gewesen. Die Ehre aber stand – gleich wie ihre Träger im physischen – in einem seelisch-geistigen Kampf mit den Werten andersrassischer Träger, bzw. mit den Gebilden des Völkerchaos.

II. LIEBE UND EHRE

S. 147

Ansichts der entstehenden Frage, welches Motiv vor allen anderen für die nordische Rasse sich als das seelen-, staaten- und kulturbildende erwiesen hat, erscheint es mit Händen greifbar, daß nahezu alles, was den Charakter unserer Rasse, unsere Völker und Staaten erhalten hat, in erster Linie der Begriff der Ehre und die Idee der mit ihr untrennbar verbundenen, aus dem Bewußtsein der inneren Freiheit stammenden Pflicht gewesen ist. In dem Augenblick aber, in dem Liebe und Mitleid (oder wenn man will: Mitleiden) vorherrschend wurden, beginnen die Epochen der rassisch-völkischen und kulturellen Auflösung in der Geschichte aller jemals nordisch bestimmten Staaten.

S.150

Liebe und Mitleid – selbst wenn sie „die ganze Welt“ zu umfassen vorgeben – richten sich doch stets an das einzelne liebende oder leidende Wesen. Der Wunsch aber, andere oder sich von Leiden zu befreien, ist ein rein persönliches Gefühl, das kein wirklich starkes volk- oder staatenbildendes Element enthält. Die Liebe zum Nächsten oder zum Fernsten kann Taten höchster Opferwilligkeit zeugen, ist aber gleichfalls eine auf das Einzelhafte bezogene seelische Kraft, und kein Mensch hat noch im Ernst die Opferung eines ganzen Staates, eines ganzen Volkes um einer nicht mit diesem selbst in Beziehung stehenden Liebe willen gefordert. Und nirgends noch ist ein Heer dafür gefallen.

S. 156-157

Es fällt keinem Deutschen leicht, eine verneinende Wertung dem etruskisch-jüdisch-römischen System gegenüber auszusprechen: denn wie immer dieses auch aufgebaut sein mag, so ist es doch geädelt durch Hingabe von Millionen deutscher Menschen. Sie haben das Fremde darin mit dem seelenverwandt Anmutenden zusammen übernommen, das erste weniger beachtet, das zweite liebevoll ausgestaltet und innerhalb des Ganzen manchen nordischen Wert durchzusetzen gewußt. Nichtsdestoweniger ist es ein Erfordernis der Wahrhaftigkeit, heute, in einer Zeit der größten Seelenwende, das Lebenfördernde und das Lebenschädigende Roms in bezug auf das ureigenste Wesen des germanischen Abendlandes zu prüfen.

S. 169-170

Aus dem Zwangsglaubenssatz der schrankenlosen Liebe und der Gleichheit alles Menschlichen vor Gott einerseits, der Lehre vom demokratischen rasselosen und von keinem nationalverwurzelten Ehrgedanken getragenen „Menschenrecht“ andererseits, hat sich die europäische Gesellschaft geradezu als Hüterin des Minderwertigen, Kranken, Verkrüppelten, Verbrecherischen und Verfaulten „entwickelt“. Die „Liebe“ plus „Humanität“ ist zu einer alle Lebensgebote und Lebensformen eines Volkes und Staates zersetzenden Lehre geworden und hat sich dadurch gegen die sich heute rächende Natur empört. Eine Nation, deren Mittelpunkt Ehre und Pflicht darstellte, würde nicht Faule und Verbrecher erhalten, sondern ausschalten. Wir sehen auch an diesem Beispiel, daß sich das einheitslüsterne rasselose Schema mit ungesundem Subjektivismus paart, während ein durch Ehre und Pflicht zusammengeschweißtes soziales und staatliches Gemeinwesen zwar aus Gerechtigkeit äußere Not beseitigen und das Wertbewußtsein des einzelnen innerhalb dieses Zuchtwillens zu steigern bemüht sein muß, daß es aber ebenso notgedrungen die rassisch und seelisch für nordische Lebensform Untauglichen aussondern würde. Das eine wie das andere ergibt sich, wenn als Höchstwert alles Handelns die Ehre und als Träger dieser Idee der Schutz der nordisch-abendländischen Rasse gesetzt wird.

S. 190-191

Rom kann aus Selbsterhaltungstrieb keinen volks- und ehrbewußten Stand, noch viel weniger eine ganze ehrbewußte, in sich selbst ruhende Nation vertragen, deshalb muß es Zwist, Krieg säen und die Rassenzersetzung fördern. Das liegt im Wesen seines selbst rasselosen Systems und wird sich nie ändern, solange dieses System besteht.

S. 200-201

Die neue Lehre der Humanität war die „Religion“ der Freimaurer. Diese hat bis auf heute die geistigen Grundlagen einer universalistisch-abstrakten Bildung abgegeben, den Ausgangspunkt aller ichsüchtigen Glückseligkeitspredigten, sie hat (bereits um 1740) auch das politische Schlagwort der letzten 150 Jahre „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ geprägt und die chaotische, völkerzersetzende „humane“ Demokratie geboren.

S. 213

Nicht naturlose „Liebe“, nicht eine unfäßbare „Gemeinde der Guten und Gläubigen“, nicht eine „Allmenschlichkeit“ mit zersetztem Blut ist es, was je und je kultur- und kunsterzeugend gewirkt hat, sondern – in Hellas – der fruchtbare Eros und die rassische Schönheit, in Germanien die Ehre und die rassische Lebensdynamik. Wer diese Gesetze mißachtet, ist nicht fähig, Wege zu weisen für eine kraftvolle Zukunft des germanischen Abendlandes.

S. 215-216

Der alte Nationalismus ist tot. Einmal, 1813, aufgeflammt, hat er seine Unbedingtheit immer mehr eingebüßt, wurde durch zopfigen Dynastizismus, Industriepolitik, börsenmäßige Profitwirtschaft immer mehr vergiftet, veräußerlichte im ideenlosen Bürgertum des neunzehnten Jahrhunderts dank humanitärer Verblödung und zerbrach am 9. November 1918, als seine Träger und Vertreter vor einigen Haufen Deserteuren und Zuchthäuslern davonliefen.

Der alte Sozialismus verfault am lebendigen Leibe. Als organische Sehnsucht geboren, fiel er in die Hände internationaler Schwätzer und Betrüger, verriet seinen opfermütigen Aufschwung dank börsenkapitalistischen Bindungen seiner fremdblütigen Führung, vermählte sich mit tataro-bolschewistischen Verwesungskeimen und bewies von neuem, daß mit materialistischen Ideen keine organische Revolutionen zur Freiheit durchgeführt werden können. Der Marxismus verwest auf den weiten Ebenen Rußlands und auf den Konferenzsesseln von Genf und Paris und Locarno und im Haag... Dort wurde der sozialistische Gedanke an die Hyänen der Börsen restlos verraten.

Es bricht also heute eine ganze Welt zusammen. Das Ergebnis des Weltkrieges bedeutete eine Weltrevolution und zeigte das wahre Gesicht des mit allem Wust der Jahrtausende überladenen 19. Jahrhunderts. Werte und Sitten und Gebräuche, die noch lebendig schienen, sanken dahin, sind auch innerlich schon überwunden, nur eine richtungslos gebliebene Masse betet noch zu den Ruinen der alten Götzenhäuser. Aus dem Schutt aber erheben sich heute Mächte, die begraben schienen, und ergreifen immer bewußter Besitz von allen, die um ein neues Lebens- und Zeitgefühl ringen. Die nordische Seele beginnt von ihrem Zentrum – dem Ehrbewußtsein – heraus wieder zu wirken. Und sie wirkt geheimnisvoll, ähnlich wie zur Zeit, als sie Odin schuf, als einst Otto des Großen Hand spürbar wurde, als sie Meister Eckehart gebär, als Bach in Tönen dichtete und als Friedrich der Einzige über die Erde schritt. Eine neue Zeit deutscher Mystik ist angebrochen, der Mythos des Blutes und der Mythos der freien Seele erwachen zu neuem bewußten Leben.

III. MYSTIK UND TAT

S. 226-227

Nach Eckehart ist die „adlige Seele“ des dem Ewigen zugewandten Menschen die Stellvertreterin Gottes auf Erden, nicht die Kirche, nicht der Bischof, nicht der Papst. Niemand hier auf Erden besitzt das Recht, dies „in Stellvertretung Gottes“ zu tun. Diese Worte, die jeder fromme Mann der arischen Völkerfamilie als sein Bekenntnis ausgeben könnte, sind natürlich aus einem ganz anderen Wesen geboren als die Medizinmann-Philosophie, welche sich Rom zu eigenem Nutzen zusammengestellt hat und deren Lehrsätze alle nur das eine Ziel verfolgen, die Menschheit von der römisch gebundenen Priesterkaste abhängig zu machen und ihr den „Adel der Seele“ auszubrennen.

S. 228

Denn die Ehre ist letzten Endes doch nichts anderes, als die freie, schöne und adlige Seele.

S. 231

„Gott ist kein Vernichter irgendwelchen Werkes, sondern ein Vollbringer. Gott ist nicht ein Zerstörer der Natur, sondern ihr Vollender. Zerstörte Gott die Natur schon vor Beginne, so geschah ihr Gewalt und Unrecht. So etwas tut er nicht! Der Mensch hat einen freien Willen, mit dem er kiesen kann gut und böse, und legt ihm Gott vor: im Übeltun den Tod, im Rechttun das Leben. Der Mensch soll frei sein und ein Herr aller seiner Werke, unzerstört und unbezwungen.“ [Meister Eckehart]

S. 238-239

Vom Zentrum des Meisters Eckehart gesehen, also vom Standpunkt der abgeschlossenen, gottgleichen, freien, schönen und adligen Seele aus erscheinen somit sämtliche kirchlichen Höchstwerte als Werte zweiten und dritten Ranges. – Liebe, Demut, Barmherzigkeit, Gebet, gute Werke, Gnade, Reue, das alles ist gut und nützlich, aber nur unter der einen Bedingung: wenn es die Kraft der Seele stärkt, sie erhebt, sie Gott gleicher werden läßt. Wenn nicht, so werden alle diese Tugenden unnütz, sogar schädlich. Die Freiheit der Seele ist ein Wert an sich, die kirchlichen Werte bedeuten bloß etwas in bezug auf ein außerhalb ihrer liegendes Moment, sei es Gott, Seele oder „die Kreatur“. Der Adel der auf sich gestellten Seele ist folglich das Allerhöchste; ihr allein hat der Mensch zu dienen. Wir Heutigen werden es die tiefste metaphysische Wurzel der Idee der Ehre nennen, die gleichfalls eine Idee an sich ist, d. h. ohne jeden Bezug auf einen anderen Wert. Die Freiheitsidee ist ohne die Ehre nicht zu denken, diese wiederum nicht ohne die Freiheit. Die Seele wirkt Gutes selbst ohne jede Beziehung zu Gott, lehrt Eckehart, löst sie also von Allem, soweit dies in Worten überhaupt auszudrücken möglich ist. Damit zeigt sich Meister Eckehart nicht als ein verzückter Schwärmer, sondern als der Schöpfer einer neuen Religion, unserer Religion, losgelöst vom fremden Wesen, wie es durch Syrien, Ägypten und Rom uns eingeflößt worden ist.

S. 239

Drei Kräfte entdeckt er [Meister Eckehart], vermittelt deren die Seele in die Welt hineingreift: den Willen, der sich dem Objekt zuwendet, die Vernunft, die das Ergriffene durchschaut und ordnet, und das Gedächtnis, welches das Erlebte und Erschaute aufbewahrt. Diese drei Kräfte sind gleichsam das Gegenstück zur heiligen Dreieinigkeit.

S. 241-242

Kurz gesagt, alles, was die Seele irgend aufzubringen vermag, das soll zusammengefaßt sein in die einfache Einheit des Willens: und der Wille soll sich verwerfen an das höchste Gut und an dem haften unentwegt! Von hier aus gesehen, erhält die Idee der Liebe erneut ihre richtige Stelle im seelisch-erkenntniskritischen Werk Eckeharts: sie dient nicht der verzückten Einbildungskraft, nicht süßten Gefühlen, oder der sexual-psychischen Ekstase, wohin sie die Kirche mit wohlüberlegter Hypnotisierungsmethode versetzt hat, sondern sie steht im Dienst des freischöpferischen, im besten Sinne herrischen Willens. „Wer mehr Willen hat, hat auch mehr Liebe“, sagt Eckehart, was so ziemlich das Gegenteil der Lehren der römischen Kleriker und der heute immer mehr erstarrenden protestantischen Kirchen darstellt, die am liebsten den Eigenwillen ausrotten möchten, um dann die ihres Markes enthöhlte „Liebe“ des Knechts in ihren Dienst zu stellen.

S. 248-249

Rom-Jahwe bedeutet: zauberischer Despotismus, magisches Schöpfertum aus dem Nichts (ein für uns wahnwitziger Gedanke). Nordisches Abendland besagt: Ich und Gott sind seelische Polarität, Schöpfungsakt ist jede vollzogene Vereinigung, das Auseinandergehen ruft erneute dynamische Kräfte hervor. Die echte nordische Seele ist auf ihrem Höhenfluge stets „zu Gott zu“ und stets „von Gott her“. Ihre „Ruhe in Gott“ ist zugleich „Ruhe in sich“. Diese Vereinigung, als Verschenken und Selbstbewußtsein zugleich empfunden, heißt nordische Mystik. Römische „Mystik“ bedeutet wesentlich die unmögliche Forderung nach Aufhebung von Polarität und Dynamik, heißt Unterwerfung der Menschheit. Die römische Philosophie steht also nicht, wie sie behauptet, außerhalb der drei typischen Seelenrichtungen Immanenz, Transzendenz und Transzendentalität, sie alle umfassend, sondern stellt einen Kompromißversuch dar, Teile aller dieser Typen mit dem jüdisch-syrisch-afrikanischen Glauben zu verbinden. Die römische Lehre fließt nicht aus einem Zentrum in tausend

Strömen durch die Welt, sondern umkleidet ihren syrischen Grundstock mit den geborgten und verfälschten Lehren des nordischen Menschen, wie er in verschiedenen völkischen Persönlichkeiten sich seine Gedankenwelt erbaute.

S. 251

Heute endlich beginnt ein grundsätzliches Erwachen aus der Gewalthypnose: nicht von einem Zwangsglaubenssatz, dazu noch jüdisch-römisch-afrikanischer Herkunft, treten wir an das Leben heran, sondern vom Dasein aus wollen wir das Sosein, wie einst Meister Eckehart es erstrebte, bestimmen. Dieses Dasein aber ist die rassengebundene Seele mit ihrem Höchstwert der Ehre und der Seelenfreiheit, der die architektonische Gliederung der anderen Werte bestimmt. Diese Rassenseele lebt und entfaltet sich in einer Natur, die gewisse Eigenschaften weckt und andere zurückdämmt. Diese Kräfte von Rasse, Seele und Natur sind die ewigen Voraussetzungen, das Dasein, das Leben, aus welchem sich erst Gesittung, Glaubensart, Kunst usw. sich als das Sosein ergeben. Das ist die letzte, innere Umkehr, der neu erwachende Mythos unseres Lebens.

S. 258-259

Neben dem Mythos von der ewigen freien Seele steht der Mythos, die Religion des Blutes. Das eine entspricht dem anderen, ohne daß wir wissen, ob hier Ursache und Wirkung vorliegen. Rasse und Ich, Blut und Seele stehen in engstem Zusammenhange, für einen Bastard taugt Meister Eckeharts Lehre nicht, ebensowenig für jene fremdartige Rassenmischung, die von Osten in das Herz Europas eingesickert ist und das untertänigste Element Roms ausmacht. Eckeharts Seelenlehre richtet sich an die Träger des gleichen oder verwandten Blutes, die ähnliches Leben haben oder die Rede besitzen als „eine Sehnsucht ihres Herzens“ – nicht an seelisch Fremde und blutsmäßig Feindliche. Das erfordert aber auch eine umgekehrte Ablehnung. Hier spricht Meister Eckehart dann das völkische Bekenntnis aus: „Kein Gefäß kann zweierlei Trank in sich bergen: soll es Wein halten, so muß man das Wasser ausgießen, daß auch nicht ein Tropfen bleibt.“ Und weiter: „Man soll anderer Leute Weise achten, und niemandes Weise schmähen.“ „Unmöglich können doch alle Menschen nur einem Wege folgen.“ Und noch weiter: „Denn manchmal, was dem einen Leben ist, ist des anderen Tod.“

Das ist das vollkommene Gegenteil dessen, was die Kirche Roms (und schließlich auch Wittenbergs) uns lehrt. Sie will uns alle – ob Weiß, ob Gelb, ob Schwarz – auf einen Weg, in eine Form, unter ein Dogma zwingen, und hat deshalb, als sie Macht wurde, unsere Seele, unsere europäischen Rassen vergiftet. Was ihr Leben war, war unser Tod. Daß wir nicht gestorben sind, verdanken wir nur der Macht der germanischen Seele, die den endgültigen Sieg Roms (und Jerusalems) bisher verhindert hat.

S. 262-263

Das germanische dynamische Wesen äußert sich nirgends in Weltflucht, sondern bedeutet Weltüberwindung, Kampf. Und zwar auf zweierlei Weise: religiös-künstlerisch-metaphysisch und luziferisch-empirisch.

S. 263-264

Es ist zwischen luziferisch und satanisch zu unterscheiden. Satanisch bezeichnet die moralische Seite der mechanistischen Weltüberwindung. Sie wird diktiert durch rein triebhafte Motive. Das ist die jüdische Einstellung zur Welt. Luziferisch ist der Kampf um Unterjochung der Materie, ohne den subjektiven Vorteil als treibendes Motiv zur Voraussetzung zu haben. Das erste entspringt einem unschöpferischen Charakter, wird folglich nie etwas finden, d. h. entdecken, auch nie wirklich erfinden; das zweite bezwingt

Naturgesetze mit Hilfe von Naturgesetzen, spürt ihnen nach und erbaut Werke, den Stoff sich gefügig zu machen.

Daß die luziferische Weltüberwindung unschwer eine satanische werden kann, ist leicht zu begreifen; weshalb notwendig in einem vornehmlich luziferischen Zeitalter, wie das im Weltkrieg untergegangene eines war, das Judentum doppelt leichten Eingang und Wucherungsmöglichkeiten erhielt.

S. 264-265

Die Freude an Lao-tses Weisheit ist die Sehnsucht nach einem seelischen und geistigen Gegenpol. Sie ist aber keine Übereinstimmung und nichts ist falscher, als uns die Weisheit des Ostens als auch uns gemäß oder gar als eine uns überlegene zu preisen, wie es müde und innerlich rhythmisch gewordenen Europäer heute zu tun beliebt.

S. 265-266

Wenn bei fast allen Völkern der Welt religiöse und sittliche Ideen und Gefühle der rein triebhaften Willkür und Zügellosigkeit sich hemmend in den Weg stellen, bei den Juden ist es umgekehrt. So sehen wir denn seit 2500 Jahren das ewig gleiche Bild. Gierig nach Gütern dieser Welt, zieht der Jude von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und bleibt dort, wo er am wenigsten Widerstand für geschäftige Schmarotzerbetätigung findet. Er wird verjagt, kommt wieder, ein Geschlecht wird erschlagen, das andere beginnt unbeirrbar das gleiche Spiel. Gaukelhaft halb und halb dämonisch, lächerlich und tragisch zugleich, von aller Hoheit verachtet und sich doch unschuldig fühlend (weil bar der Fähigkeit, etwas anderes verstehen zu können als sich selbst), zieht Ahasver als Sohn der Satan-Natur durch die Geschichte der Welt. Ewig unter anderem Namen und doch immer sich gleichbleibend; ewig die Wahrheit betuernd und immer lügend; ewig an seine „Mission“ glaubend und doch von vollkommener Unfruchtbarkeit und zum Parasiten verdammt, bildete der ewige Jude den fernsten Kontrast zu Jajnavalkya, Buddha, Lao-tse. Dort Ruhe, hier Geschäftigkeit; dort Güte, hier Durchtriebenheit; dort Friede, hier abgrundtiefer Haß gegen alle Völker der Welt; dort ein Allverstehen, hier vollendetes Unvermögen und Verständnislosigkeit.

S. 266

Auch der nordische Mensch glaubt tief an eine ewige Gesetzlichkeit der Natur; auch er weiß, daß er an diese Natur gebunden ist. Er verachtet sie auch nicht, sondern nimmt sie als Gleichnis eines Übernatürlichen. Aber er sieht zugleich auch in der Nichtnatur, in der Persönlichkeit, nicht eine Willkür, er begnügt sich nicht damit, an die Unsterblichkeit als solche zu glauben, er staunt vielmehr bei jeder Selbstbetrachtung über das Ewig-Eigenartige seines nicht natürlichen Ichs. Er findet auch bei jedem anderen ein verschieden geartetes inneres Wesen, ebenso in sich abgeschlossen, einen ebenso reichen, beziehungsreichen Mikrokosmos.

S. 267-268

Von der Gleichheit der „guten Menschen“ zu fabeln wird zum Verbrechen. Es ist tausendmal schöner und erhabener, zu sehen, mit welchem Seelenreichtum wir auf diese Welt gekommen sind, wie auf verschiedenen Stellen der Erde verschiedene Seelen am Werke sind, sich stammelnd auszudrücken. Es ist ein großer Fehler, hier als Fremder störend eingreifen zu wollen und zu versuchen, Kontraste zu verwischen. Selten, daß ein in größerem Maßstabe durchgeführtes Zusammengehen und Verschmelzen verschiedener Seelen und Rassen etwas Schöneres zur Folge hat. Meist tritt Verkümmern ein. Mit so hohen Absichten z. B. einst begeisterte Missionare nach Indien und China gegangen sein mögen, so haben sie doch nur eine Eigenentwicklung gestört. Aber ebenso müssen wir uns wehren, wenn heute Männer kommen und über das Wesen der Großen des Abendlandes zu lächeln beginnen, indem sie auf

Indien, China hinweisen als auf das Größte, an dem wir irgehenden Europäer uns aufzurichten hätten. So schön Jainavalkya spricht, so schmeichelnd Lao-tses Töne auf uns eindringen: geben wir diesen Klängen dauernd Raum, so sind wir seelisch verloren. Wir gehen entweder unseren Weg, oder wir fallen in Chaos, Raserei, in den Abgrund.

S. 269

Er [der germanische Mensch] faßte das Tun der Völker als Tat auf, d. h. als geformte seelische Kraft, als Ausdruck eines eigenartigen Inneren. Er hatte nicht nur Interesse dafür, daß Menschen so oder so gedacht und gehandelt hatten, sondern er ruhte nicht eher, als bis er die inneren Kräfte, die dazu führten, wenigstens ahnen gelernt hatte.

S. 270

Die bewußte Auffassung irgendeiner Kultur als Ausdruck eines nie Dagewesenen und nie Wiederkommenden, eines geheimnisvoll Eigenartigen, das ist die tat-mystische Grundstimmung des nordisch-germanischen Geistes.

S. 271-272

Noch mehr geschieden ist die Idee der Tat von der jüdischen emsigen Tätigkeit, die stets einen rein irdisch-leiblichen Zweck als Triebfeder aufweist. Tat ist für den Abendländer der Ausdruck eines inneren Wesens in einer Seelen-Entwicklung ohne irdischen Zweck, also eine Form unserer Seelenaktivität. Indem wir dieser folgen, leben wir erst wirklich hier auf Erden und für ein Höheres. Wir schreiben der Tat eine Würde zu, die uns allein zu uns selbst führt. Hier erinnere ich an das tiefste Wort Goethes: „Jede Tat, wohl beschaut, löst eine neue Fähigkeit in uns aus.“

ZWEITES BUCH: DAS WESEN DER GERMANISCHEN KUNST

I. DAS RASSISCHE SCHÖNHEITSIDEAL

S. 293

Das artbedingte Schöne als äußere Statik der nordischen Rasse, das ist Griechentum, das arteigene Schöne als innere Dynamik, das ist nordisches Abendland. Das Gesicht des Perikles und der Kopf Friedrich des Großen sind zwei Symbole für die Spannweite einer Rassen-Seele und eines rassisch ursprünglich gleichen Schönheitsideals.

S. 303

Die Aesthetik hat es u. a. mit Geschmacksurteilen zu tun, d. h. sie fordert, daß ein Kunstwerk nicht nur einem Menschen gefalle, sondern „allgemein“ Anerkennung finde. Das Suchen nach diesem „allgemeinen“ Gesetz des Geschmacks hat die Köpfe seit Jahrzehnten erhitzt. Dabei ist eine Vorbedingung aller Polemik mißachtet worden: „gefallen“ kann ein Kunstwerk nur, wenn es sich im Rahmen eines organisch umgrenzten Schönheitsideals bewegt!

S. 303-304

Aus der Kantschen ersten Erkenntnis ergibt sich für uns heute als Schlußfolgerung: der Anspruch auf „Allgemeingültigkeit“ eines Geschmacksurteils folgt nur aus einem rassisch-völkischen Schönheitsideal und erstreckt sich auch nur auf jene Kreise, die, bewußt oder unbewußt, die gleiche Idee von Schönheit im Herzen tragen.

Mit dieser grundlegenden Erkenntnis ist allen bisherigen „allgemeinen“ Aesthetiken ein für allemal der Boden entzogen und der organisch-seelischen Weltauffassung gegen die abstrakt universalistische oder atomistisch-individuelle auch in der Kunst der Weg geschlagen, der ins Freie führt. Diese Erkenntnis aber fordert noch wichtige andere Einsichten.

S. 310

Anders wählte und gestaltete der germanische Dichter. Der Gehalt, der geformt wird, ist nicht die Person (Schönheit), sondern die Persönlichkeit (willenhafte Entwicklung). Das äußere Geschehen ist nur Anlaß zur Äußerung und Auswirkung eines Charakters (nicht Ursache), oder ganz unmittelbare Verkörperung innerer menschlicher Willensrichtungen. Ehre und Treue in allen ihren Schattierungen erscheinen gleich am Anfang der nordischen Kunst als die bewegenden Kräfte.

S. 316-317

Jede Gestalt ist Tat, jede Tat ist wesentlich entladener Wille.

S. 321-322

In der Kunst sind es also drei organische Voraussetzungen dieser Betrachtung, auf denen künftig jede echte Aesthetik Europas ruhen muß, will sie ein dienendes Glied im Leben des erwachenden nordischen Abendlandes sein: das nordisch-rassische Schönheitsideal, die innere Dynamik europäischer Kunst, somit der Gehalt als ein Problem der Form, und die Anerkennung des aesthetischen Willens.

II. WILLE UND TRIEB

S. 335

Eins muß also deutlich erfaßt werden: daß mit dem einen Wort Wille zwei grundverschiedene Begriffe bezeichnet werden. Der eine deutet auf ein der ganzen Natur mit ihrem einzig und allein auf Selbsterhaltung gerichteten Streben entgegengesetztes Prinzip, das andere kennzeichnet das Wesen des Egoismus. Kurz, wir müssen Wille und Trieb unterscheiden. Wille ist immer ein Gegensatz des Triebes und nicht mit ihm identisch, wie es Schopenhauer aus seiner monistischen Dogmatik heraus lehrte.

S. 343-344

Eine der wichtigsten Einsichten in das Wesen alles Menschlichen ist die Anerkennung der Tatsache, daß er ein formendes Geschöpf ist. Aller seiner seelischen und vernünftigen Tätigkeit liegt das Streben nach Umwandlung zugrunde; nur auf diese Weise kann er sich der umliegenden Welt bemächtigen, sie als Einheit fassen. So formt er sich aber auch mit seinen Kräften sein eigenes Innere und projiziert diese Tat hinaus als Religion, Moral, Kunst, Idee der Wissenschaft, Philosophie. Fünf Tendenzen leben im Menschen; jede fordert eine Antwort. In der Kunst sucht er nach äußerer und innerer Form; in der Wissenschaft die Wahrheit im Zusammentreffen von Urteil und Naturphänomen; von der Religion verlangt er ein eindringliches Symbol des Übersinnlichen; in der Philosophie fordert er die Übereinstimmung von Wollen und Erkennen von Religion und Wissenschaft. In der Moral schafft er sich die notwendigen Leitsätze des Handelns.

Jedesmal, wenn der Mensch eines dieser fünf Gebiete betritt, spricht ein andersgerichtetes Formen, ein anderstätiger Wille. Dies Streben des Wollens und Erkennens ist aus der ganzen Natur nicht zu deuten, es sind Tendenzen, die dem Triebe und seiner Befriedigung entweder gleichgültig (Wissenschaft, Philosophie) oder kampfbereit gegenüberstehen (Moral, Religion), oder beide in das Bereich ihrer Gestaltung ziehen (Kunst). Eine Unterscheidung

dieser verschiedenen Einstellung der seelischen Kräfte, die auf Wille und Vernunft zurückgehen und sich in der Seele, in der Persönlichkeit vereinigen, bedeutet die erste Voraussetzung einer echten Kultur, ihre einheitliche Lebensformung den Mythos einer Rasse. Die Unterscheidung kann naiv-unbewußt oder philosophisch-bewußt vollzogen werden; in welcher Art und Farbigkeit der Betonung der einzelnen Tendenz dies aber vor sich geht, auch davon hängt die Mannigfachheit, der Beziehungsreichtum einer Kultur ab als Ausdruck einer seelisch-bestimmten Rasse.

III. PERSÖNLICHKEITS- UND SACHLICHKEITSSTIL

S. 348

Der Begriff des Schönen muß – um überhaupt brauchbar werden zu können – einen erweiterten Sinn erhalten. Als „schön“ kann dann neben dem nordischen Rassenideal für uns nur die durch die Stofflichkeit hindurchdrängende innere Ausstrahlung eines bedeutenden Willens gelten.

Die Schönheit der Neunten Symphonie ist eine wesentlich andere als die Schönheit eines griechischen Tempels; Rembrandts Tituskopf in Petersburg ist eine andere schöne Seele als der Apoll des Praxiteles.

Griechische Schönheit ist das Formen des Körpers, germanische Schönheit ist die Formung der Seele. Das eine bedeutet äußeres Gleichgewicht, das andere inneres Gesetz. Das eine ist als Ergebnis sachlicher, das andere persönlicher Stil.

S. 349

Der typisierende und der individualisierende Stil sind nicht zwei Methoden, die die Männer aus allen Völkern je nach Bedarf anwandten, sondern Sachlichkeits- und Persönlichkeitsstil sind Wesensgesetze des künstlerischen Schaffens bestimmter Völker, dann, im engeren Sinne, auch einzelner Künstler selbst.

Gleiche Worte sind nie wie gleichwertige Münzen. Je nach Umgebung vermitteln sie verschiedene Begriffsschattierungen. Immerhin muß man sich aber über den vorwiegenden Sinn einer Bezeichnung einigen und für andere Schattierungen möglichst andere Worte wählen. Persönlichkeit (Wille plus Vernunft) ist die dem Stoff entgegengesetzte, das Metaphysische im Menschen darstellende Macht, im engeren Sinne die innere und rastlos wirkende Tatkraft (Aktivität) des inneren Wesens, das Urrätsel (Urphänomen) der germanischen Seele. Person (Trieb plus Verstand) ist der Leib des Menschen und seine Interessen. Individualität bedeutet die hier auf Erden untrennbare Vereinigung von Person und Persönlichkeit. „Individuelle“ Behandlung bezieht sich auf diese Einheit, „persönliche Behandlung“ auf Persönlichkeit, subjektive Darstellung auf die aus der Person verständlichen Triebfedern.

Der Gegenstand (das Objekt) ist immer die Welt. Darunter auch der Mensch als Person. Die Stärke der Sachlichkeit (Objektivität) der Kunst hängt von der Stärke und Verschiedenheit dieser Einstellungen ab.

S. 364-365

In jüdischer „Kunst“ haben wir fast das einzige Beispiel, wo eine alte Menschengruppe (Volk kann man nicht sagen), die an vielen großen Kulturen teilgehabt hat, sich dem Triebe nicht hat entringen können; jüdische „Kunst“ ist deshalb auch fast die einzige, die sich an den Trieb wendet. Sie weckt also weder aesthetische Selbstvergessenheit, noch wendet sie sich an den Willen, sondern bloß (im besten Fall) an das technische Urteil oder an subjektive Gefühlsregung.

Man sehe sich darauf die jüdischen Künstler an. Anfängen von den bald in Furcht klappernden, bald „in Angst jauchzenden“, bald rachegierig schnaubenden Psalmgesängen (die nur dank Luthers Umdichtung oft so schön klingen), über den stöhnenden Gribol, den lüsternen David ben Selomo bis zum niederträchtigen Heinrich Heine. Man achte auf den Mammon vergötternden Kellermann, den sinnlichen Effektmacher Schnitzler. Felix Mendelssohn wurde von Zelter in jahrelanger Mühsal zu Bach geführt – für den der Jude dann Propaganda machte. Das Beste seines Schaffens Technisch-Formales. Man sehe selbst auf den entschieden Anlauf zum Hohen nehmenden Mahler, der doch schließlich „jüdeln“ mußte (Louis) und von einem tausendstimmigen Orchester das Letzte erwartete. Man schaue auf das Massenhaft-Übertriebene des Theaterzirkus Reinhard-Goldmann, man prüfe die jüdischen Wunderkinder am Klavier, an der Geige, auf den Brettern: Talmi, Technik, Mache, Effekt, Quantität, Virtuosität, alles was man will, nur keine Genialität, keine Schöpferkraft. Und, europäischem Wesen fremd, machte sich das gesamte Judentum zum Förderer der Nigger-„kunst“ auf allen Gebieten.

Daß das Verbot, sich Götter zu machen, auf die vollkommene Unfähigkeit für bildende Kunst zurückzuführen ist, wurde bereits von Dühring bemerkt, ebenso ist dies die Ursache, warum es Jahrtausende wirksam sein konnte. Die heutigen verzweifelten Versuche jüdischer bildender Künstler, durch Futurismus, Expressionismus, „neue Sachlichkeit“ ihre Begabung zu beweisen, sind ein lebendiges Zeugnis für diese alte Tatsache.

Einzelne Ansätze zu höherem Streben sollen nicht geleugnet werden (Juda Halevi), aber es fehlte beim Judentum, als ganzes betrachtet, das Fluidum, aus dem wirklich große Werke geboren werden.

Wenn, wie in unserer Zeit, die jüdischen „Künstler“ einen hervorragenden Platz in unserem Kunstleben einnahmen, so ist es ein untrügliches Zeichen dafür, daß wir vom rechten Wege abgeirrt waren, daß uns – nur zeitweilig hoffentlich – eine nicht zu missende Seelenkraft verschüttet worden ist.

S. 366

Dem Islam liegt sowohl das Sachlich- wie das Persönlich-Gesetzmäßige fern. Wie er weder ein großes Epos noch eine große Musik gezeugt hat, so hat er auch keine eigene Baukunst geschaffen. Er hat alle architektonischen Gedanken den arischen Persern entlehnt, er hat dem vorgefundenen Stoff keine wirklich gesetzmäßigen neuen Formen als echten Seelenausdruck aufgezwungen, sondern hat fast nur dekorative willkürliche Spielerei getrieben.

IV. DER AESTHETISCHE WILLE

S. 418

Der Künstler geht von innen nach außen, der Empfänger von außen – vom geschaffenen Werk – nach innen, um zum Erlebnis zu gelangen, das den Künstler bei der Urschöpfung des Werkes erfüllte. Das ist der einzige echte Kreislauf des „aesthetischen Gefühls“, und des Kunstwerks höchste Aufgabe ist, die formende Tatkraft unserer Seele zu steigern, ihre Freiheit der Welt gegenüber zu festigen, ja diese zu überwinden.

S.433-434

Das Wesentliche aller Kunst des Abendlandes ist aber in Richard Wagner offenbar geworden: daß die nordische Seele nicht kontemplativ ist, daß sie sich auch nicht in individuelle Psychologie verliert, sondern kosmisch-seelische Gesetze willenhaft erlebt und geistig-architektonisch gestaltet. Richard Wagner ist einer derjenigen Künstler, bei denen jene drei Faktoren zusammenfallen,

die jeder für sich einen Teil unseres gesamten künstlerischen Lebens ausmachen: das nordische Schönheitsideal, wie es äußerlich im Lohengrin und Siegfried hervortritt, gebunden an tiefstes Naturgefühl, die innere Willenhaftigkeit des Menschen in „Tristan und Isolde“ und das Ringen um den Höchstwert des nordisch-abendländischen Menschen, Heldenehre, verbunden mit innerer Wahrhaftigkeit. Dieses innere Schönheitsideal ist verwirklicht im Wotan, im König Marke und im Hans Sachs (Parzival ist eine stark kirchlich betonte Abschwächung zugunsten eines Lehnwertes).

Hier trifft das Seelenleben Wagners mit dem tiefsten Unterton aller europäischen Größen zusammen. Ich will ihre Namen nicht mehr aufzählen. „Das Höchste ist ein heroischer Lebenslauf“, bekannte selbst Schopenhauer. Diese Kraft des Heroisch-Willenhaften ist das geheimnisvolle Medium, welches unsere Denker, Forscher und Künstler alle gelenkt hat. Sie ist in den größten Werken des Abendlandes Gehalt und Sehnsucht vom Grafen Rüdiger bis zur „Eroica“, zum Faust und zum Hans Sachs. Sie ist die Gewalt, die alles formt. Ihre Erweckung im Empfänger ist auch das letzte Ziel abendländischen Kunstschaffens. Diese Erkenntnis steht gleich fern der Lebensfremdheit unseres Klassizismus wie der flachen Sinnlichkeitskunst und dem Formalismus von heute. Sie umfaßt beide und geht mit ihnen in die Tiefe, wo sie alles das findet, was aus dem Wesen der nordisch-abendländischen Seele geschaffen wurde.

S. 435-436

Der ewig forschende und tätige nordische Mensch sucht die Ruhe, ist manchmal geneigt, sie höher als alles andere zu schätzen. Hat er sie aber errungen, so hält es ihn nicht lange, er sucht, forscht und formt weiter („Nichts von Ruhe!“, schreibt Beethoven 1801 an Wegeler, „ich weiß von keiner anderen Ruhe als dem Schlaf, und wehe genug tut es mir, daß ich ihm jetzt mehr schenken muß also sonst.“). Und wenn er „still“ ist, so brodelte es doch in den Tiefen weiter, stets bereit, in tätige Erscheinung sich umzusetzen. Germanische Kunst ist Tat, d. h. geformter Wille.

S. 437-438

Der Wald ist mehr als eine bestimmte Anzahl von Bäumen, das Volk mehr als die Gesamtheit seiner Angehörigen, der Staat mehr als die Summe seiner Gesetze. Der Wald ist dazu noch Bewegung, rauschender Rhythmus, Licht- und Schattenspiel, klare Linienführung und dunkles Geheimnis; das Volk ist als Volkheit Ringen, Siegen, Unterliegen, Lachen und Trauern, sein Leben geht hin in Kaskaden oder fließt in breitem Strom. Und doch ist es ein Wasser, das den Charakter spiegelt. So gehört die „Stille“ Storms und Raabes und Kellers neben die Großheit Goethes und Wagners, die lächelnde Tragik Buschs neben das in großen Schritten schreitende Pathos Schillers. Ein dunkler Unterstrom des Blutes und der Seele verbindet sie alle und auch in dem „Stillsten“ klingt das ewige deutsche Lied vom ewigen Werden und Kämpfen um sein Sein.

S. 442-443

Europas Religionssuchen wurde durch eine artfremde Form an der Quelle vergiftet, als seine erste mythologische Epoche ihrem Ende entgegenging. Der abendländische Mensch konnte nicht mehr in arteigenen Formen denken, fühlen, beten. Nach mißlungener gewaltsamer Abwehr ergriff er den ihm aufgezwungenen Glaubensersatz der Kirche. Ein reicher Legendenschatz erblühte auf dem steinigen Boden des jüdisch-römischen Dogmas; prachtvolle Gestalten durchleuchteten in der Ahnung oder Umformung des wahren Jesus die syrischen starren Äußerlichkeiten mit ihrer Inbrunst; Helden fanden sich, um für diesen Lehnglauben zu streiten und zu sterben. Trotzdem bedeutet die Tat des reichen Kaufmannssohnes von Assisi keine Schöpfung, keine aristokratische Weltüberwindung wie die Tat des Inders, der sich lächelnd in das selbstgeschaukelte Grab legte, sondern eine bloße

Verneinung. Verzicht auf sein Selbst, das ist das tragische Lied aller europäischen Heiligen, eine rein verneinende Seite abendländischen religiösen Lebens, weil der Europäer arteigen positiv nicht wirken durfte. Dort, wo er es versuchte, wie in der Gestalt des „seligen Meisters“ Eckehart, verschwanden und zerrannen alle kirchlichen Werte, da stieg plötzlich ein erst heute in seiner ganzen Größe sichtbares neues Seelengebäude empor, das sich an die Stelle der fremden Kirche setzte – und doch in ihrem Banne wirken mußte. So starb dieser Apostel der Deutschen, ehe er dem Volk die ihm gemäße religiöse Weltüberwindung vollbewußt lehren und in diesem Sinne leben konnte.

So ging denn Europa hin und unterjochte sich physisch Welt und Weltall. Das seelische Suchen aber, das nicht religiös, sondern nur römisch-jüdisch sein durfte, verlegte das Schwergewicht vom religiösen auf den künstlerischen Willen. Indiens Hymnen des Altertums sind weniger Kunstzeugnisse als religiös-philosophische Bekenntnisse, Chinas Götterbildnisse bleiben bei fratzenhafter Verzerrung der Natur stehen oder erheben sich bis zu ihrer Stilisierung und Formalisierung, Ägyptens Malereien sind zeichnerische Kompositionen, Griechenland wurde für uns abstrakte Form. In Europa ganz allein wurde die Kunst ein echtes Medium der Weltüberwindung, eine Religion an sich.

S. 447

Das ist das Wesen der Geistigkeit von heute, das ist das moderne Drama, das moderne Theater, die moderne Musik! Ein Leichengeruch geht aus von Paris, Wien, Moskau und New York. Der foetor judaicus vermischt sich mit dem Abhub aller Völker. Bastarde sind die „Helden“ der Zeit, die Huren- und Nackttanzrevue unter Niggerregie waren die Kunstform der Novemberdemokratie. Das Ende, die Seelenpest schien erreicht.

S. 449

Hinter dem ästhetischen Wert erhebt sich also deutlich ein „außeraesthetischer“. Die Persönlichkeit und der Typus, das eine bedingt und steigert das andere. Eine echte Persönlichkeit hat stets einen Höchstwert, ja selbst einem echten Sklaven gibt die bedingungslose Unterwerfung eine gewisse Lebensform; nur der Mestize und Bastard schwankt vom Triumphgeschrei zu haltlosem Gejammer, von widernatürlicher Erotik zu Theosophie, von frecher Religionslosigkeit zu brünstiger, dämonischer Ekstase.

DRITTES BUCH: DAS KOMMENDE REICH

I. MYTHUS UND TYPUS

S.459-464

Eine solch ungeheure Kraft entfaltet aber nicht nur ein schöpferisches Traum-Gesicht, sondern auch vom schmarotzerhaften Weltherrschafts-Traum der Juden ist eine ungeheure – wenn auch zerstörende – Kraft ausgegangen. Er hat durch bald drei Jahrtausende schwarze Magier der Politik und der Wirtschaft vorwärtsgetragen, unersättlich stieg oft der Strom dieser triebhaften Mächte des Goldes an, der „Liebe entsagend“ wirkten die Kinder Jakobs an den goldenen Netzen zur Fesselung großmütig, duldsam denkender oder schwach gewordener Völker. Im Mephistopheles wurde diese Kraft unnachahmlich gezeichnete Gestalt, sie weist aber das gleiche innere Baugesetz auf wie die Herren der heutigen Getreide- und Brillantenbörsen, der „Weltpresse“ und Völkerbundsdiplomatie. Wenn irgendwo die Kraft eines nordischen Geistesfluges zu erlahmen beginnt, so saugt sich das erdschwere Wesen Ahasvers an die erlahmenden Muskeln; wo irgendeine Wunde aufgerissen wird am Körper einer Nation, stets frißt sich der jüdische Dämon in die kranke Stelle ein und nutzt als

Schmarotzer die schwachen Stunden der Großen dieser Welt. Nicht als Held sich Herrschaft erkämpfen ist sein Sinnen, sondern sich die Welt „zinsbar“ zu machen, leitet den traumhaft starken Parasiten. Nicht streiten, sondern erschleichen; nicht Werten dienen, sondern Entwertung ausnutzen, lautet sein Gesetz, nach dem er angetreten und dem er nie entgehen kann – solange er besteht.

In dieser großen, vielleicht endgültigen Auseinandersetzung zwischen zwei weltfernen Seelen stehen wir heute. Und diese Auseinandersetzung des deutschen Genius mit dem jüdischen Dämon hat ein Halbjude (Schmitz) ungewollt in seinem Wesen gekennzeichnet*. Er schreibt: „Der böse Dämon des Juden ist das ... Pharisäertum. Wohl ist es der Träger der Messiashoffnung, zugleich aber auch der Wächter darüber, daß ja kein Messias aufkomme... Das ist die spezifische, höchst gefährliche Form der jüdischen Weltverneinung... Der Pharisäer verneint die Welt aktiv, er sorgt dafür, daß möglichst nichts Gestalt annehme, und dabei treibt ihn ein dämonischer Affekt. Diese scheinbare Verneinung ist also eigentlich eine ganz besonders heftige Art der Weltbejahung, aber mit negativem Vorzeichen. Der Buddhist wäre glücklich, wenn um ihn die Welt einschlief, der Pharisäer wäre erledigt, wenn nicht um ihn immer wieder Leben Gestalt annehmen wollte, denn dann hätte seine verneinende Lebensfunktion keine Betätigung mehr.“ „Sie (die Verneiner) sind der Geist, der stets verneint und verbergen unter ekstatischer Bejahung eines utopischen Seins, das nie werden kann, die Ankunft des Messias. Sie müßten sich wie Judas erhängen, wenn er wirklich käme, da sie des Jasagens völlig unfähig sind.“

Will man ganz in der Tiefe dieses Bekenntnisses und ähnlicher, manchmal plötzlich auftretender Auslassungen forschen, so zeigt sich überall ein Ergebnis: Schmarotzertum. Dieser Begriff soll hierbei zunächst gar nicht als sittliche Wertung, sondern als Kennzeichnung einer lebensgesetzlichen (biologischen) Tatsache aufgefaßt werden, genau so, wie wir im Pflanzen- und Tierleben von parasitären Erscheinungen sprechen. Wenn der Sackkrebs sich durch den After des Taschenkrebses einbohrt, nach und nach in ihn hineinwächst, ihm die letzte Lebenskraft aussaugt, so ist das der gleiche Vorgang, als wenn der Jude durch offene Volkswunden in die Gesellschaft eindringt, von ihrer Rassen- und Schöpferkraft zehrt – bis zu ihrem Untergang. Dieses Zerstören ist gerade jene „aktive Weltverneinung“, von der Schmitz spricht, jene „Sorge“ darüber, daß „nichts Gestalt annehme“, weil der „Pharisäer“, wir sagen Schmarotzer, eben selbst keinen inneren Eigenwuchs, keine organische Seelengestalt und deshalb auch keine Rassengestalt besitzt. Auf diesen außerordentlich wichtigen Punkt hat bisher nur ein Forscher hingewiesen*, der nach streng naturwissenschaftlichem Nachweis über die wirkenden Lebensgesetze beim jüdischen Parasiten auch hier die richtige Erklärung dafür findet, daß die äußere Vielformigkeit des Judentums keinen Widerspruch zu seiner inneren Einheit bildet, sondern – so merkwürdig das klingen mag – seine Bedingung. Schickedanz prägt hierbei den sehr treffenden Begriff einer jüdischen Gegenrasse, indem nämlich die parasitäre Lebensbetätigung ebenfalls eine gewisse Blutausscheidung zeitigt, nur in ihrer stets gleich bleibenden Äußerung das Gegenteil von der Aufbauarbeit etwa der nordischen Rasse. Und umgekehrt, wo auf der Welt sich auch Schmarotzerkeime bildeten, stets haben diese sich zum Judentum hingezogen gefühlt, ganz wie damals, als der Abschaum Ägyptens mit den Hebräern das Land der Pharaonen verließ.

Es entspricht dieser schmarotzerhaften Umwertung des schöpferischen Lebens, daß auch der Parasit seinen „Mythus“ hat; im Falle des Judentums wie die Kaiser-Illusionen eines Wahnsinnigen, den Mythus der Auserwähltheit. Es klingt wie ein Hohn, ein Gott habe sich diese Gegennation, deren Beschreibung Wilhelm Busch und Schopenhauer bereits erschöpfend geliefert haben, zu seinem Liebling auserwählt. Da aber das Gottesbild von Menschen geformt ist, so ist es allerdings begreiflich, daß dieser „Gott“ sich dieses Volk ausgesucht hat unter allen anderen. Wobei es für die Juden nur gut war, daß ihre bildnerische Unfähigkeit sie daran hinderte, diesen „Gott“ auch körperlich darzustellen. Das sonst

hervorgerufene Grausen bei allen Europäern hätte dann sicher die Übernahme des Jahwe und seine Veredelung durch Dichter und Maler von vornherein verhindert.

Mit diesen Worten ist das Wichtigste über das Judentum gesagt. Aus dem Dämon des ewigen Verneinens entspringt das ununterbrochene Nagen an allen Äußerungen der nordischen Seele, jene innere Unmöglichkeit, ja zu sagen zu den Schöpfungen Europas, jene immerwährende Bekämpfung einer echten Kulturgestalt im Dienste des gestaltenlosen Anarchismus, der durch wesenlose „Prophezeiungen“ nur notdürftig verhüllt wird.

Das jüdische Schmarotzertum als eine zusammengeballte Größe leitet sich also her vom jüdischen Mythos, der vom Gott Jahwe den Gerechten zugesagten Weltherrschaft. Die Rassenzucht Esras, der Talmud der Rabbiner haben eine Gesinnungs- und Blutsgemeinschaft von unglaublicher Zähigkeit geschaffen. Der Charakter der Juden in ihrer zwischenhändlerischen Tätigkeit und Zersetzung fremder Typen ist sich stets gleich geblieben, von Joseph in Ägypten bis Rothschild und Rathenau, von Philo über David ben Selomo bis Heine. Züchtend wirkte bis 1800 in erster Linie der skrupellose Moralkodex; ohne Talmud und Schulchan Aruch ist das Judentum als Gesamtheit nicht denkbar. Nach einer kurzen Epoche, da auch die Juden „emanzipiert“ erschienen, ist am Ende des 19. Jahrhunderts die gegenrassische Idee als vorberechtigt in den Vordergrund getreten und hat in der zionistischen Bewegung ihre Prägung erfahren. Die Zionisten bekennen sich zum Orient und verwahren sich heute energisch dagegen, etwa als Pioniere Europas nach Palästina zu gehen. Ein führender Schriftsteller sprach sogar offen aus, die Zionisten würden „in den Reihen der erwachenden asiatischen Völker mitkämpfen“. Aus dem Feuer aller Dornbüsche und aus den Nächten der Einsamkeit tönte ihnen nur ein Ruf entgegen: Asien. Zionismus sei nur ein Teilgedanke des Panasiatismus*. Zu gleicher Zeit geht eine seelische und politische Verbindung zur Idee des roten Bolschewismus hinüber. Der Zionist Holitscher erlebte in Moskau die innere Parallele zwischen Moskau und Zion, und der Zionist F. Kohn erklärt, von den Erzvätern führe eine einzige Linie bis zu Karl Marx, Rosa Luxemburg und zu allen jüdischen Bolschewisten, die der „Sache der Freiheit“ gedient hätten.

S. 479-481

Das Wesen der heutigen Weltrevolution liegt im Erwachen der rassistischen Typen. Nicht in Europa allein, sondern auf dem ganzen Erdenrund. Dieses Erwachen ist die organische Gegenbewegung gegen die letzten chaotischen Ausläufer des liberal-wirtschaftlichen Händlerimperialismus, dessen Ausbeutungsobjekte aus Verzweiflung dem bolschewistischen Marxismus ins Garn gingen, um zu vollenden, was die Demokratie begonnen hatte: die Ausrottung des Rasse- und Volksbewußtseins. Die Lage des römischen Reiches beim Auftreten des Christentums war ähnlich wie die heutige Lage des Abendlandes. Der Glaube an die alten Götter war dahin, die nordische Herrscherschicht war an Zersetzung fast gestorben, der Staatswille gebrochen. Kein typenbildendes Ideal beherrschte die Welt, dafür aber tausend schwärmerische Lehrer aus allen Zonen. Inmitten dieses Chaos hätte eine „Religion der Liebe“ nie siegen können. Sie konnte zwar zu Opfern einzelner, zu Empörungen und Revolutionen führen, wie sie Paulus im Endziel erstrebte, als er seine hypnotisierenden Predigten hielt, die hauptsächlich von leidenschaftlichen Frauen besucht waren; sie siegte aber als Form nur dank dem jüdischen Willen und dem ihm eigenen Fanatismus, der sich als Herrschsucht, Weltherrschaftssucht auf den erstürmten Staat übertrug. Heute sind die alten Götter ebenfalls tot, der orientalische Glaube, an den Kaiser „von Gottes Gnaden“ ist unwiederbringlich dahin, die Vergötterung „des Staates“ an sich ist gleichfalls verschwunden, weil er ohne Inhalt zu einem blutleeren Schema geworden war. Es siegte die Demokratie, als sie sich selbst schon im Zustande parlamentarischer Verwesung befand. Die starren Kirchen geben dem Suchenden keine Befriedigung mehr und ein Heer von Sektierern sucht inneren Halt bei Straßenaposteln oder bei Zeltpredigern, die „ernst“ die alte Judenbibel „erforschen“, um sich und ihrer Gefolgschaft ein ewiges Leben hier auf der Erde

zu prophezeien. Der rasselose Gedanke des Internationalismus hat also einen Höhepunkt erreicht: Bolschewismus und Welttrusts sind seine Zeichen vor dem Untergange eines Zeitalters, wie es heuchlerischer und ehrloser die Geschichte Europas noch nicht gesehen hat.

Das Chaos ist heute fast zum bewußten Programmpunkt erhoben worden. Als letzte Folge eines demokratisch zersetzten Zeitalters melden sich die naturentfremdeten Sendboten der Anarchie in allen Großstädten aller Staaten. Der Zündstoff ist vorhanden in Berlin genau so wie in New York, Paris, Schanghai und London. Als natürliche Abwehr gegen diese Weltgefahr geht ein neues Erleben wie ein unfäßbares Fluidum über den Erdball, welches die Idee des Volkstums und der Rasse instinktiv und bewußt ins Zentrum des Denkens stellt, verbunden mit den organisch gegebenen Höchstwerten einer jeden Nation, um welche ihr Fühlen kreist, welche ihren Charakter und die Farbigkeit ihrer Kultur von je bestimmten. Als Aufgabe wird plötzlich von Millionen erfaßt, was zum Teil vergessen, zum Teil vernachlässigt worden war: einen Mythos zu erleben und einen Typus zu schaffen. Und aus diesem Typus heraus Staat und Leben zu bauen.

II. DER STAAT UND DIE GESCHLECHTER

S. 503

Heute sieht der erwachende Mensch, daß der Gott Stimmzettel ein leerer unwichtiger Wisch, das vierschwänzige – allgemeine, gleiche, geheime, direkte – Wahlrecht keine magische Wünschelrute ist, sondern ein Zersetzungswerkzeug volksfeindlicher Demagogen. Dieses allgemeine Stimmrecht soll also der Frau entzogen werden, Ja! – Und dem Manne auch! Ein völkischer Staat wird entscheidende Wahlen nicht durch anonyme – männliche und weibliche – Massen vornehmen lassen, sondern durch verantwortliche Persönlichkeiten.

Der Liberalismus lehrte: Freiheit, Freizügigkeit, Freihandel, Parlamentarismus, Frauenemanzipation, Menschengleichheit, Geschlechtergleichheit usw., d. h. er sündigte gegen ein Naturgesetz, daß Schöpfung nur durch Auslösungen polarbedingter Spannungen entsteht, daß ein Energiegefälle nötig ist, um Arbeit irgendwelcher Art zu leisten, Kultur zu schaffen. Der deutsche Gedanke fordert heute, mitten im Zusammensturz der feminisierten alten Welt: Autorität, typenbildende Kraft, Beschränkung, Zucht, Schutz des Rassencharakters, Anerkennung der ewigen Polarität der Geschlechter.

S. 505-506

Diese Wissenschaftler der Frauenentfesselung befinden sich mit ihrem begeisterten Gefolge also wieder in schönster Einheitsfront mit der gesamten auf Zersetzung und Vernichtung unserer Rasse abzielenden Politik der Demokratie und des Marxismus. Aus dem Recht auf absolute persönliche Freiheit folgt notwendig auch die Aberkennung rassischer Schranken. Die „Emanzipierte“ darf für sich das Recht auf Verkehr mit Niggern, Juden, Chinesen in Anspruch nehmen, und aus der Frau, als der berufenen Erhalterin der Rasse, wäre dank der Emanzipation die Vernichterin aller Grundlagen des Volkstums geworden.

S. 508

Wer den europäischen Untergang abwenden möchte, muß sich endgültig von der liberalen, staatszersetzenden Weltbetrachtung lösen und alle Kräfte, Männer und Frauen, jede auf den ihnen zugewiesenen Gebieten sammeln für die Parole: Rassenschutz, Volkskraft, Staatsrecht.

S. 510-513

In die heutige Sprache übertragen, sagt der germanische Mythos: in der Hand und in der Art der Frau liegt die Erhaltung unserer Rasse. Aus politischer Knechtung kann sich noch

jedes Volk aufrufen, aus rassistischer Verseuchung nicht mehr. Gebären die Frauen einer Nation Neger- oder Judenbastarde, geht die Schlammflut von Nigger“kunst“ weiter so ungehindert über Europa hinweg wie heute, darf die jüdische Bordell-Literatur weiterhin noch ins Haus gelangen, wird der Syrier vom Kurfürstendamm auch fernerhin als „Volksgenosse“ und ehemöglicher Mann betrachtet, dann wird einmal der Zustand eintreten, daß Deutschland (und ganz Europa) in seinen geistigen Zentren nur von Bastarden bevölkert sein wird. Mit der Lehre von der erotischen „Wiedergeburt“ greift der Jude heute – und zwar auch mit Hilfe der Lehren der Frauenemanzipation – an die Wurzeln unseres ganzen Seins überhaupt. Wann das erwachende Deutschland so weit sein wird, um mit einem eisernen Besen und mit rücksichtsloser Zucht eine restlose Säuberung durchzuführen, ist unbestimmt. Wenn aber irgendwo, so läge bereits heute in der Predigt von der Reinerhaltung der Rasse die heiligste und größte Aufgabe der Frau. Das bedeutet das Hüten und Wahren jenes Unbewußten, des noch ungeballten, deshalb aber gerade ursprünglichen Lebens; des Lebens, von dem auch Gehalt, Art und Architektonik unserer rassistischen Kultur abhängig sind, jener Werte, die allein uns schöpferisch machen. Anstatt aber auf dieses Allerwichtigste und Größte zu achten, hörten noch viele Frauen auf das Ablenkungsgeschrei der Feinde unserer Rasse und unseres Volkstums und waren allen Ernstes bereit, um Stimmzettel und Parlamentssitze willen dem Manne den Kampf bis aufs Messer anzusagen. Angeblich, um nicht eine „Staatsbürgerin zweiter Klasse“ zu bleiben, ist die Frau auf das Recht der Wahl gehetzt worden (als ob unter der heutigen Geldherrschaft das Schicksal durch Wahlen entschieden würde), während ihr der Instinkt der Manneswahl verschmutzt wird durch die offen und versteckt seelen- und rasseverseuchenden Zeitschriften und Werke. Die Frau trägt heute das Geld in die jüdischen Großwarenhäuser, aus deren Schaufenstern der glitzernde Verfall einer verfaulenden Zeit hervorschaut, und der heutige liberale und gedämpft-nationale Mann ist zu schwach, um der Gesamtströmung sich entgegenzustemmen. Die lyrische Leidenschaft der Frau, die in Zeiten der Not genau so heroisch zu werden vermag wie der Formwille des Mannes, schien auf lange verschüttet. – Aufgabe der echten Frau ist es, diesen Schutt hinwegzuräumen. Emanzipation der Frau von der Frauenemanzipation ist die erste Forderung einer weiblichen Generation, die Volk und Rasse, das Ewig-Unbewußte, die Grundlage aller Kultur vor dem Untergang retten möchte.

Die Zeiten des Biedermeier und des „verträumten Mädchendaseins“ sind natürlich endgültig vorüber. Die Frau gehört hinein in das Gesamtleben des Volkes; ihr haben alle Bildungsmöglichkeiten freizustehen; für ihre körperliche Ertüchtigung ist durch Rhythmik, Turnen, Sport die gleiche Sorgfalt anzuwenden wie für den Mann. Unter heutigen sozialen Verhältnissen dürfen ihr auch im Berufsleben keine Schwierigkeiten bereitet werden (wobei die Mutterschutz-Gesetze noch strenger durchgeführt werden müssen). Wohl aber wird das Streben aller Erneuerer unseres Volkstums dahin gehen, nach Brechung des volksfeindlichen, demokratisch-marxistischen Auslaugesystems einer sozialen Ordnung den Weg zu bahnen, die junge Frauen nicht mehr zwingt (wie es heute der Fall ist), in Scharen auf den wichtigsten Frauenkräfte verbrauchenden Arbeitsmarkt des Lebens zu strömen. Der Frau sollen also alle Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Kräfte offenstehen; aber über eines muß Klarheit bestehen: Richter, Soldat und Staatslenker muß der Mann sein und bleiben. Diese Berufe fordern heute mehr als je eine unlyrische, ja rauhe, nur das Typische und Allgemeinvolkliche anerkennende Einstellung. Es hieße pflichtvergessen an unserer Vergangenheit und Zukunft handeln, wollten die Männer hier nachgeben. Der härteste Mann ist für die eiserne Zukunft gerade noch hart genug. Wenn auf Rassen- und Volksverhöhnung, wenn auf Rassenschande einmal Zuchthaus und Todesstrafe stehen werden, dann wird es stählerner Nerven und schroffster Formkräfte bedürfen, bis das „Ungeheuerliche“ einmal zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Verschiedene Seelen dürfen nicht niveliert, „ausgeglichen“, sondern müssen als organische Wesen geachtet, in ihrer Eigenart gepflegt werden. Architektonik und Lyrik des

Daseins ist ein Doppelklang, Mann und Frau sind die Lebensspannung erzeugenden Pole. Je stärker jedes Wesen für sich ist, um so größer der Arbeitseffekt, der Kulturwert und Lebenswille des ganzen Volkes. Wer dieses Gesetz zu unterwühlen sich anmaßt, muß in dem echten Mann und in der echten Frau seine entschiedenen Feinde finden. Wehrt sich niemand mehr gegen das Rassen- und Geschlechtschaos, dann ist der Untergang unvermeidlich geworden.

III. VOLK UND STAAT

S. 529-530

Die Idee der Freiheit wie auch das Anerkennen der Autorität erhalten nun innerhalb der heutigen rassistisch-seelischen Weltanschauung einen ganz anderen Charakter. Das Volkstum ist gewiß nicht nur einrassig, sondern auch durch Faktoren geschichtlicher und räumlicher Art gekennzeichnet, jedoch ist es nirgends die Folge einer gleichmäßigen Mischung verschiedenrassiger Elemente, sondern bei aller Mannigfaltigkeit stets durch das Überwiegen der Grundrasse gekennzeichnet, welche Lebensgefühl, staatlichen Stil, Kunst und Kultur bestimmte. Diese Rassendominante fordert einen Typus. Und eine echte organische Freiheit ist nur innerhalb eines solchen Typus möglich. Freiheit der Seele wie Freiheit der Persönlichkeit ist stets Gestalt. Gestalt ist stets plastisch begrenzt. Diese Begrenzung ist rassistisch bedingt. Diese Rasse aber ist das Außenbild einer bestimmten Seele.

Damit ist der Kreis geschlossen. Jüdischer Internationalismus marxistischer oder demokratischer Art liegt ebenso außerhalb dieses Organismus wie römische, internationale Geltung heischende Autorität nebst allen kirchlichen Machtansprüchen.

Die Sehnsucht nach Persönlichkeit und Typus ist im tiefsten Innern dasselbe. Eine starke Persönlichkeit wirkt stilbildend, der Typus ist aber – metaphysisch betrachtet – schon vor ihr gegeben, die Persönlichkeit also nur seine reinste Ausprägung. Diese ewige Sehnsucht nimmt in jeder Epoche eine andere Form an. Um die Wende des 19. Jahrhunderts erlebten wir das Erscheinen einer großen Zahl von Persönlichkeiten, die als Blüten unserer Gesamtkultur ihr ein unverlierbares Gepräge schenkten. Das Zeitalter der Maschine zerstörte auf lange sowohl Persönlichkeitsideale wie typenbildende Kräfte. Das Schema, die Fabrikware, wurde Herr; der kahle Kausalitätsbegriff besiegte echte Wissenschaft und Philosophie, marxistische Soziologie erdrosselte durch ihren Massenwahn (Quantitätslehre) alles Wesen (Qualität), die Börse wurde der Götze der stoffanbetenden (materialistischen) Zeitseuche.

S. 531

Diese Wahnsinnsepoche stirbt jetzt endlich. Die stärkste Persönlichkeit ruft heute nicht mehr nach Persönlichkeit, sondern nach Typus; der völkische, erdverwurzelte Lebensstil, ein neuer deutscher Menschentyp, „gradwinklig an Leib und Seele“, entsteht, ihn zu bilden ist die Aufgabe des 20. Jahrhunderts. Die echte Persönlichkeit von heute sucht gerade in ihrer Höchstentwicklung jene Züge plastisch zu gestalten, jene Gedanken am lautesten zu verkünden, die sie als Züge des erahnten neuen und doch uralten deutschen Menschentypus erlebt, vorerlebt hat. Frei werden nicht von, sondern für etwas!

Typus ist nicht Schema, ebensowenig wie Persönlichkeit Subjektivismus. Typus ist die zeitgebundene plastische Form eines ewigen rassistisch-seelischen Gehalts, ein Lebensgebot, kein mechanisches Gesetz. Im Anerkennen dieses Ewigen ist der Wille zum Typus auch Wille zu strenger formender staatlicher Zucht an einem Geschlecht, das subjektiv-zuchtlos und konventionell erstarrt ist.

Das Erleben des Typus aber, das ist die Geburt der Erkenntnis des Mythos unserer ganzen Geschichte: die Geburt der nordischen Rasseseele und das innerliche Anerkennen ihrer Höchstwerte als des Leitsterns unseres gesamten Daseins.

S. 533-534

Die echte schöpferische Idee der Freiheit kann bei einem Volksganzen voll erblühen nur dann, wenn dieses Luft hat zum Atmen und Land zum Ackern. Eine lebendig wirkende Ehre wird man deshalb nur bei einer Nation dauernd tätig am Werke sehen, welche über genügenden Lebensraum verfügt; und tiefer: wo sich die Idee der gepeinigten Nationalehre erhebt, da ertönt die Forderung nach Raum. Deshalb kennen weder das bodenfremde Judentum noch das bodenfremde Rom die Idee der Ehre; oder besser: weil sie diese Idee nicht kennen, deshalb wirkt in ihnen auch nicht die Sehnsucht nach Ackerland, über welches ein starkes und frohes Geschlecht seine fruchtbringende Saat ausstreut. Heute, da alle Feinde Deutschlands Ehre antasten, haben sie ihm auch seinen Raum gestohlen; deshalb geht auch der metaphysische Kampf letzten Endes um ununterdrückbare innerste Charakterwerte, bedeutet ein Ringen um Lebensraum. Eines stärkt und stählt das andere. Mit Schwert und Pflug für Ehre und Freiheit lautet also notwendig der Schlachtruf eines neuen Geschlechts, das ein neues Reich errichten will und nach Maßstäben sucht, an denen es sein Handeln und sein Streben fruchtbringend zu beurteilen vermag. Dieser Ruf ist nationalistisch. Und sozialistisch!

S. 537

Der Kampf ums Dasein und die private Fürsorge (manchmal auch kluge Symbiose) bestimmen das öffentliche menschliche Leben. Das erste ist ein natürlicher Ausleseprozeß, das zweite ein rein menschlicher, durch das Christentum vertiefter, edler Wille zum Nächsten. Beide Faktoren, sich selbst überlassen, würden den Tod jeder Kultur, jedes echten Volksstaates bedeuten. Es gibt deshalb gar keinen „natürlichen“, aber ebensowenig einen „christlichen“ Staatsgedanken. Der echte Staat germanischer Auffassung besteht darin, das Ringen um Einfluß an bestimmte Voraussetzungen zu binden, nur unter der Herrschaft von Charakterwerten vor sich gehen zu lassen.

S. 538-539

Die Verbindung zwischen Individualismus und Wirtschafts-Universalismus können wir in den letzten 100 Jahren auf politischem Gebiete unmittelbar verfolgen in der demokratischen und marxistischen Bewegung, welche von der Glückseligkeit des einzelnen ausgeht und zugleich eine Menschheitskultur verkündet, auf ein Pan-Europa hinausmöchte, letzten Endes auf eine Weltrepublik, sei es eine Republik der Börsenmänner, sei es ein Gebilde der Diktatur des Proletariats als Schutzform dieser Weltbörsen-Diktatur. Der Dawesplan und der Youngplan sind beides Gleichnisse eines Zusammengehens von Universalismus und blutlosem Individualismus. Es ergibt sich deshalb, daß als organisch nur Wechselwirkungen zwischen Ich und Gesellschaft, zwischen Ich und Nation anzuerkennen sind, weil im Begriff der Gesellschaft – also eines menschlich Organisierten – für uns die organisch blutsmäßige Gebundenheit durch Charakterwerte und Ideale mit einbegriffen ist. Aus dieser grundsätzlichen Anschauung erwächst dann auch das gesamte neue Gedanken- und Staatssystem auf der Grunderkenntnis, daß nicht etwa ein abstrakter Individualismus oder abstrakter Universalismus oder abstrakter Sozialismus, gleichsam aus den Wolken sich herniederlassend, Völker formen, sondern, daß umgekehrt blutsmäßig gesunde Völker den Individualismus als Maßstab nicht kennen, ebensowenig wie den Universalismus. Individualismus und Universalismus sind, grundsätzlich und geschichtlich betrachtet, die Weltanschauungen des Verfalls, bestenfalls des durch

irgendwelche Umstände zerklüfteten, unglücklichen Menschen, der sich zu einem letzten Zwangsglaubenssatz flüchtet, um seiner inneren Zerspaltung dadurch zu entgehen.

S. 541

Wir bestimmten im vorhergehenden schon als sozialistisch eine staatlich durchgeführte Maßnahme zum Schutze der Volksgesamtheit vor jeglicher Ausbeutung und ferner eine staatliche Maßnahme zum Schutze des einzelnen vor privater Profitgier. Es kommt aber auch hier nicht nur auf eine formale Tat an sich an, sondern sozialistisch wird eine Tat nur in bezug auf ihre Auswirkung. Deshalb ist es möglich, daß eine sozialistische Tat durchaus nicht, wie ebenfalls schon festgestellt, eine formelle Verstaatlichung mit sich führt, sie kann, im Gegenteil, sogar eine Verpersönlichung, ein Freimachen vieler Einzelkräfte bedeuten, wenn dieses Freiwerden eine Stärkung der Gesamtheit nach sich zieht.

S. 542-543

Damit ist der neue Gedanke greifbar herausgeschält. Er stellt Volk und Rasse höher als den jeweiligen Staat und seine Formen. Er erklärt Volksschutz für wichtiger, als Schutz eines religiösen Bekenntnisses, einer Klasse, der Monarchie oder der Republik; er sieht im Volksverrat ein größeres Verbrechen als im Hochverrat. Somit beansprucht die deutsche Erneuerungsbewegung dem formalen Staat gegenüber die gleiche Freiheit wie Rom: sie erblickt im dem Bekämpfer „des Staates“, der für sein Volk und seine Ehre leidend ins Gefängnis oder Zuchthaus wandert, keinen Verbrecher, sondern einen Edelmann. Sie anerkennt keine innere Verpflichtung einem Gebilde gegenüber, welches einem 9. November 1918 entsprossen ist. „Unrecht“ ist für uns aber kein Kampf, wenn er zufällig auch gegen jene Angehörigen einer echten Religion politisch verfälschenden Lehre geht, die grundsätzlichen Landesverrat als ihren „Glauben“ ausgeben möchten, sondern ein ungerechter Kampf ist ein Kampf gegen Volksgenossen. Und Todfeinde eines deutschen Volkes und eines kommenden deutschen Staates sind deshalb alle jene Mächte, die Konfession oder Klasse zu ihrem Feldgeschrei gegen deutsche Volksgenossen erheben.

S. 544-548

Ein Deutscher, der sich gegen die Ehre der Nation vergeht, begibt sich ganz folgerichtig damit des Rechts, von diesem Volk noch Rechte irgendwelcher Art zugeteilt zu erhalten. Männer, die einen Eid auf das deutsche Volk aus Gewissenskonflikten nicht zu leisten imstande sind, soll der Staat nicht verfolgen, aber selbstverständlich ist, daß sie damit den Anspruch auf Staatsbürgerrechte verlieren. Sie dürfen also nicht Lehrer, Prediger, Richter, Soldaten usw. sein. Die liberale Weltanschauung hatte es in ihrer volksfeindlichen Uferlosigkeit mit sich gebracht, daß unter der Lehre von der Freiheit der Gesinnung auch die Lehre von der Gleichberechtigung aller Tätigkeit politischer und lehrender Natur verstanden wurde, ganz ohne Bezug auf ein gestaltendes Zentrum. Es ergab sich daher ganz folgerichtig, daß nicht nur einem Bekämpfer einer Staatsform, sondern weit darüber hinaus einem Hetzer gegen das Volkstum schlechtweg, das doch jeden Staat zu tragen hat, die gleichen Rechte zugesprochen werden mußten, wie einem, der für dieses Volk sein Leben hundertmal in die Schanze geschlagen hatte. Der liberalisierende geistige Bastard sah es meist sogar als besonders „menschlich“ an, die internationalen „Weltideen“ zu pflegen, das kraftvolle Betonen des eigenen Volksrechts aber dummdreist als rückständig zu belächeln. Daß ein Chaos darauf folgen mußte, ist nur zu natürlich.

Es versteht sich auch von selbst, daß es immer politisch wirkende Persönlichkeiten und Gruppen innerhalb eines Volkes geben wird und geben muß. Ein „Volk von Brüdern“ ist eine Utopie und nicht einmal eine schöne. Restlose Brüderschaft bedeutet Ausgleichung aller Wertgefühle, aller Spannungen, aller Lebensdynamik. Kampf bleibt auch hier stets der

lebenzeugende Funke. Aber alle diese Kämpfe sollen sich innerhalb eines Ideals abspielen, auf ihren Wert an einem Wertmesser geprüft werden: ob die gepredigten Gedanken, geforderten Maßnahmen geeignet sind, das deutsche Volkstum zu veredeln und zu stärken, die Rasse zu kräftigen, das Ehrbewußtsein der Nation zu erhöhen. Politische Parteien, die bei ihrer Tätigkeit danach fragen, inwieweit etwa die internationale Klassensolidarität oder internationale Konfessionsinteressen gestärkt werden könnten, haben in einem deutschen Staat keine Daseinsberechtigung. Die Tätigkeit solcher volksfeindlichen Parteien in der Vergangenheit und in der Gegenwart hat die Seele des Deutschen zernagt und zerrissen. Einerseits blieben auch die Anhänger des Marxismus und des Zentrums doch Deutsche, andererseits mußten sie außerhalb des Deutschtums liegende Werte als Höchstwerte anerkennen. Das Problem des kommenden Reiches der deutschen Sehnsucht besteht also darin, diesen gequälten, irregeleiteten Millionen eine neue Weltanschauung zu predigen, ihnen aus einem neuen Mythos heraus einen alles formenden Höchstwert zu schenken, oder richtiger gesagt, den in allen schlummernden Wert des Volkstums und der Nationalehre vom Schutt der Jahrhunderte zu reinigen und in sein Zeichen das ganze Leben zu stellen. Erst wenn das geschehen ist, kann ein Deutsches Reich entstehen, sonst sind alle Versprechungen leeres Geschwätz.

Der rein staatliche Apparat vermag aber diese Arbeit der Typisierung des Volkes nur in unvollkommener Weise durchzuführen. Staatliche Gesetze können fast nur abschließender oder schrankenbildender Natur, nicht lehrhafter Art sein. Der Staat kann und muß z. B. eine bolschewistische vaterlandslose Partei unterdrücken; er kann das aber auf die Dauer nur tun, wenn hinter ihm eine starke lebenserneuernde Welle und schöpferische gesellschaftliche Arbeit stehen. Diese Arbeit wird ein bewußt aufgebauter Männerbund durchzuführen haben.

Wir wissen es seit 1933, mit Hilfe welcher Kräfte der Unstaat vom November 1918 durch ein Deutsches Reich ersetzt worden ist. Wir kannten seit Jahren den Mann, der ein neues Banner auf den Türmen deutscher Städte hochziehen würde. Wir kennen und erleben endlich heute die Mächte der aus tiefem Schlaf erwachenden Rassenseele, die diesen Mann notwendig tragen mußten. Aufgabe dieses neuen Staatgründers ist es, einen Männerbund, sagen wir einen Deutschen Orden zu gestalten, der sich aus Persönlichkeiten zusammensetzt, die führend an der Erneuerung des deutschen Volkes teilgenommen haben.

Die Mitglieder dieses „Deutschen Ordens“ werden vom ersten Staatsoberhaupt nach der Neugründung des Reiches aus allen Schichten des Volkes ernannt. Vorbedingung ist: Leistungen im Dienste des Volkstums, gleich auf welchen Gebieten. Der auf diese Weise ernannte Ordensrat wird beim Hinscheiden eines Mitgliedes stets durch Neuernennungen vervollständigt. Das Staatsoberhaupt – Präsident oder Kaiser oder König – wir sagen der Führer, bestimmt seinen Nachfolger für den regierenden Ordensrat. (In dieser technischen Hinsicht ist die Organisation der römischen Kirche als Fortsetzung des nordischen altrömischen Senats mustergültig). Einerseits steigen somit die volksdienlichen Kräfte des Ordensrates aus allen Schichten der Nation nach oben über seine Stadt- und Gauverbände, in jedem Fall bedingt durch hervorragende persönliche Leistungen; der Zusammenhang zwischen Volk und Führung bleibt also erhalten, eine kastenmäßige Abschließung, wie sie nach 1871 zutage trat, wird vermieden. Andererseits jedoch werden die uferlose Demokratie und die mit ihr stets zusammenhängende Demagogie verabschiedet und durch den Rat der Besten ersetzt. Eine Erbmonarchie veranlaßt zwar den Träger der Krone schon aus eigenem Interesse, seine Hauspolitik den Interessen des Volkes anzugleichen, jedoch besteht die Gefahr des Verfalls einer Dynastie wie bei jedem anderen Geschlecht. Somit wird notwendig ein Byzantinismus einsetzen, ohne daß das Amt des Kaisers würdig vertreten ist. Als Folge dieser Zustände ergibt sich aber gerade das Gegenteil der durch die Einsetzung einer erblichen Monarchie angestrebten Stetigkeit des Staatslebens: eine Herabsetzung des Kaisertums, Unruhe, Revolution.

Das Volk kann heute nur selten unmittelbar einen großen Mann erschauen, dazu bedarf es vorhergehender Katastrophen, in denen sich einer sichtbar herausschält, herausringt. Im gewöhnlichen Leben ist deshalb eine Präsidenten- und Kaiserwahl, unmittelbar von 70 Millionen ausgeübt, nur eine Frage des Geldsacks. Daraus folgt, daß in 99 von 100 Fällen kein echter Volksführer, sondern ein Angestellter der Börse, des Geldes überhaupt, an die Spitze gelangt. Deshalb muß auch mit dieser verlogenen demokratischen Forderung im kommenden ersten deutschen Volksstaat endgültig gebrochen werden.

Daraus ergibt sich auch, daß ein die Regierung beratendes Parlament neben dem leitenden Deutschen Ordensrat nicht durch eine Massenvernebelung zustande kommen darf, wie unter der Herrschaft des unsittlichen demokratisch-parlamentarischen Systems. Über die Grenzen der Dorfgemeinde, der mittleren Stadt hinaus, verliert der Durchschnittsmensch den Maßstab für sein Urteil. Er vermag auch eine Persönlichkeit selbstständig nur dann auf ihren Wert einzuschätzen, wenn er in der Lage gewesen ist, ihr Wirken an Ort und Stelle zu verfolgen. Dies ist, wo Parteigruppen in allen Fällen die Wahlen zugunsten meist unbekannter Großen beeinflussen, nicht möglich. Es muß also unbedingt von dem Grundsatz ausgegangen werden, daß keine Listen, sondern Persönlichkeiten bei der Wahl, soweit eine solche als notwendig angesehen wird, ausschlaggebend sind. Deshalb wird in einem Deutschen Reich unserer Sehnsucht auch eine Wahlform nach und nach dem Grundsatz der Einsetzung verantwortlicher Leiter auf allen Gebieten durch den Führer von Volk und Staat in den obersten Stellen und dann von diesen Ernannten nach unten hin weichen müssen. Dadurch wird jede Gruppe in ihrem Verhältnis zum Ganzen in der ihr zukommenden Weise berücksichtigt werden, wobei dann freischöpferische Betätigung ohne separatistische Auswüchse gewährleistet erscheinen kann.

S. 549-550

Im Zeichen des alten Parlamentarismus ist jeder einzelne Abgeordnete unverantwortlicher für sein Tun und Lassen als je ein unbeschränkt befehlender Monarch. Ein parlamentarisch gestütztes Kabinett wiederum beruft sich bei seinen Beschlüssen auf die berühmte „Regierungsmehrheit“. Gelingt ein politisches Programm, so ist der parlamentarische Minister ein „großer Mann“, gelingt es nicht, so zieht sich der betreffende Minister – äußersten Falls – zurück, ohne zur Verantwortung gezogen werden zu können. Diese Tatsache reizt die skrupellosesten Parlamentarier naturgemäß, sich stets erneut als Minister zu empfehlen, was nicht der Fall wäre, wenn eine wirkliche Verantwortung bestände, wie man sie bei einem Heerführer als selbstverständlich voraussetzt. Die durch dieses ehrlose System heraufgezüchtete parlamentarische Minderwertigkeit bezeichnet diesen Zustand natürlich als einen Ausdruck des bekannten fortschrittlichen Geistes. In Wirklichkeit ist er ein schäbig bestialisches Erzeugnis der Mehrheitsfeigheit, die über alle und alles frech zu Gerichte sitzen will, sich aber dabei als unverantwortlich hinter der Masse der Parteimitglieder verkriecht. Auch vor seinen Wählern braucht der Parlamentarier sich nicht zu verantworten. Er ist „vom ganzen Volk“ gewählt, wie es in der Sprache des demokratisch-marxistischen Betrügers heißt, ein fest umrissener Wählerkreis also gar nicht juristisch festzustellen. Diese Dinge würden sich ändern, wenn ein vom Reichsoberhaupt eingesetztes politisches Gericht gescheiterte Minister in gleicher Weise zur Verantwortung ziehen kann wie ein Kriegsgericht einen geschlagenen Feldherrn; dann wird das Ministerrennen bedeutend spärlicher werden, und nur wirklich verantwortungsfreudige Männer werden jene Stellen erstreben, nach denen unter der Demokratie von 1918 gewöhnlichste Subjekte mit vollster Aussicht auf Erfolg und Straflosigkeit schielen konnten.

S. 555-556

Das Wirken der Kommunalpolitiker in bezug auf das Staatswohl entspricht den Tagessorgen der Gewerbetreibenden, des Arbeiters aller Berufe. Hier steht der Weg auch zur wirklichen Beurteilung von Leistungen offen. Für die Kommunalwahlen ergibt sich also die Möglichkeit einer Urwahl durch breite Volksmassen, die aber gleichfalls auf Persönlichkeiten und nicht auf Listen zu gehen hat. Vorgeschlagen werden die Kandidaten von Gilden, Verbänden und dem Deutschen Orden in seiner örtlichen Vertretung. Somit ruhen die Wähler des Parlaments zwar auf breiter Volksgrundlage, nicht aber auf namenloser Masse. Für die Kommunalwahlen wird auch das Wahlrecht der Frau bestehen bleiben können. Ein auf sichtbare Persönlichkeiten eingestellter, von unten kommender Volkswille hat also dem herrschenden Willen von oben entgegenzukommen. Die unbeschränkte Monarchie kannte nur die Richtung von oben nach unten, die chaotische Demokratie nur die Massenstauung von unten nach oben. Der deutsche Staat der Zukunft, durch den Machtakt einzelner verwirklicht, wird die typenschaffenden Persönlichkeiten keiner Wahllaune und keinem Geldbetrug ausliefern, sondern sie vom Staatslenker an der Macht erhalten und durch eine Deutsche Ordenserziehung immer wieder erneuern. Durch die skizzierte Wahl wird den schöpferischen Persönlichkeiten jedoch eine ungehinderte Möglichkeit des Aufstieges geboten. Das kommende Reich ist also, wie ausgeführt, nationalistisch und sozialistisch, das heißt, es ist nicht auf laue Stimmungen gegründet, sondern auf typenschweißende Leidenschaft und rassegebundenes Menschentum. Nationalismus in glühendster Form ist Voraussetzung und Endziel des Handelns, Sozialismus staatliche Sicherung des einzelnen im Zeichen der Anerkennung seiner Einzelehre und zugunsten des Rassenschutzes.

S. 560

Deshalb ist die neue Lebenslehre auch keine weiche Wehmutspredigt, sondern eine harte und herbe Forderung, denn wir wissen, daß die Humanitätslehre dem Ausleseprozeß der Natur entgegenzuwirken versuchte und daß die Natur sich deshalb dadurch rächt, daß sie alle diese demokratischen und sonstigen Versuche einmal bis aufs Letzte zertrümmern wird. Das Wesen der deutschen Erneuerung besteht deshalb darin, sich einzufügen in die ewigen aristokratischen Naturgesetze des Blutes und nicht die Auslese des Kranken durch Schwächlichkeit zu fördern, sondern im Gegenteil durch eine bewußte Auslese das willensmäßig Starke und Schöpferische wieder an die Spitze zu führen, ohne Rückschau darauf zu halten, was zurückbleibt.

IV. DAS NORDISCH-DEUTSCHE RECHT

S. 566

Der Gedanke der Ehre und Treue war der Grundzug des germanisch-nordischen Rechts, welcher auch außerhalb Deutschlands immer volks- und staatsbauend gewirkt hat. Der Gedanke des römischen Rechts sicherte den nur auf das Persönliche eingestellten Charakter kapitalistischer Zeiten. Der ehrlose Gedanke des Judentums – verkörpert im Talmud und im Schulchan-Aruch – bildete das zersetzende Element immer dort, wo der Jude „Rechtsvertreter“ werden konnte.

S. 574

Verknüpfen wir die Forderung aus diesen Erkenntnissen mit dem anfangs Ausgeführten, so ergibt sich (zunächst innerstaatlich gedacht), daß Recht und Politik nur zwei verschiedene Äußerungen des gleichen Willens darstellen, der im Dienst unseres rassischen Höchstwertes steht. Des Richters erste Pflicht ist es, die Volksehre durch Spruch vor jedem Angriff zu sichern und die Politik hat die Pflicht, einen solchen Spruch restlos durchzuführen.

Umgekehrt hat die Politik – als gesetzgebende und ausführende Gewalt – die Pflicht, nur solche Gesetze zu erlassen, die in sozialer, religiöser und allgemein sittenbildender Hinsicht dem Höchstwert unseres Volkes dienen. Hier hat der Richter die beratende Stimme.

S. 575-576

Wenn wir also heute ein Gesetz vertreten, wie es anfangs skizziert wurde, so bedeutet das einen bewußten Angriff auf das Wesen aller heutigen Demokratien und ihrer bolschewistischen Ausläufer. Es bedeutet die Ersetzung des ehrlosen Warenbegriffes durch die Idee der Ehre und die Forderung der vollkommenen Herrschaft des Volklichen über jeden Internationalismus. Diesem Gedanken hat alles gleichmäßig zu dienen, was heute noch um Vorherrschaft streitet: Religion, Politik, Recht, Kunst, Schule, Gesellschaftslehre.

Aus der Forderung nach dem Ehrenschatz des Volkes folgt als Wichtigstes die rücksichtslose Durchführung des Volks- und Rassenschutzes.

Diese Kennzeichnung des seelischen Höchstwertes trifft ganz genau mit dem Wesen der verschiedenen Umschreibungen der deutschen Rechtsauffassung zusammen. Ob man, wie Gierke sagt: „Wir können mit dem großen germanischen Gedanken der Einheit des Rechts nicht brechen, ohne unsere Zukunft aufzugeben“; ob man mit M. Bott-Bodenhausen an Stelle des Seinsbegriffes den Wirkungsbegriff, an Stelle der Körperschaften die Funktion, die Dynamik setzen will*, alles läuft doch darauf hinaus, über die Sache, die Ware, das Geld die inneren Verbundenheiten zwischen Recht und Pflicht zu stellen. Entgegen einer rationalen Vereinzelungsmethode ist diese Art des Rechtschaffens eine willenhafte, sittlich verbindende Tätigkeit. Nicht das ungehinderte Recht auf eine Sache, ein Eigentum spricht der Deutsche (trotz BGB. § 903) dem Eigentümer zu, sondern nur in bezug auf die Wirkung dieser Handhabung seines Eigentums. Das Eingebettetsein in eine organische Ganzheit, die Pflichtidee, die lebendige Beziehung, das alles kennzeichnet deutsche Rechtsauffassung und das alles entspringt einem Willenszentrum, dessen Reinerhaltung wir Ehrenschatz nennen.

S. 578-579

Die Einwanderung nach Deutschland, welche früher nach Konfessionen beurteilt, dann nach jüdischer „Humanität“ gehandhabt wurde, ist in Zukunft nach nordisch-rassischen und hygienischen Gesichtspunkten durchzuführen. Einer Einbürgerung z. B. nordischer Skandinavier wird demnach nichts im Wege stehen, einem Zuzug mulattisierter Elemente aus dem Süden oder Osten aber werden unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht werden müssen. Menschen, die mit einer auf das kommende Geschlecht einwirkenden Krankheit behaftet sind, ist der dauernde Aufenthalt zu untersagen bzw. ist durch ärztlichen Eingriff die Fortpflanzungsfähigkeit zu nehmen. Dasselbe hat mit rückfälligen Verbrechern zu geschehen. Ehen zwischen Deutschen und Juden sind zu verbieten, solange überhaupt noch Juden auf deutschem Boden leben dürfen. (Daß die Juden die Staatsbürgerrechte verlieren und unter ein ihnen gebührendes neues Recht gestellt werden, versteht sich von selbst). Geschlechtlicher Verkehr, Notzucht usw. zwischen Deutschen und Juden ist je nach der Schwere des Falles mit Vermögensbeschlagnahme, Ausweisung, Zuchthaus und Tod zu bestrafen. Das Staatsbürgerrecht darf kein Wiegengeschenk sein, sondern muß erarbeitet werden. Nur Pflichterfüllung und Dienst für die Volksehre hat Verleihung dieses Rechtes zur Folge, die ebenso feierlich vor sich zu gehen hat wie die heutige Konfirmation. Nur wenn für etwas geopfert worden ist, ist man auch bereit, dafür zu kämpfen.

Diese letzte Maßregel wird fast selbsttätig jene rassischen Elemente in den Vordergrund rücken, die organisch am meisten befähigt sind, dem Höchstwert unseres Volkes zu dienen.

S. 580

Strafe ist in erster Linie nicht Erziehungsmittel, wie es uns unsere Humanitätsapostel einreden wollen. Strafe ist auch keine Rache. Strafe ist (hier ist von der Strafe für ehrlose

Vergehen die Rede) einfach Aussonderung fremder Typen und artfremden Wesens. Deshalb muß eine Strafe für ehrlose Verbrechen Verlust der Staatsbürgerrechte, in schweren Fällen lebenslängliche Ausweisung und Vermögensbeschlagnahme selbsttätig nach sich ziehen. Ein Mensch, der Volkstum und Volksehre nicht als Höchstwert ansieht, hat sich des Rechts begeben, von diesem Volk geschützt zu werden. Daß auf Volks- und Landesverrat nur Zuchthaus- und Todesstrafe stehen darf, versteht sich von selbst.

S. 584

Was nun die Arbeit anbetrifft, so ist selbstverständlich eine jede Beschäftigung, sofern sie sich einfügt in den Rahmen der deutschen Gesamtheit, gleicher Ehren wert, und Adolf Hitler hat hier den einzigen Maßstab für einen arbeitenden Menschen schon mehrfach scharf herausgemeißelt: das Maß der Unersetzlichkeit eines Menschen innerhalb des gesamten Volkes bestimmt die Einschätzung des Wertes seiner Arbeit. Daß sich auch hier eine Rangstufe ergibt, ist also selbstverständlich; daraus folgt aber, daß die Arbeit an sich einem Besitz an sich gar nicht als Gegensatz gegenübergestellt werden kann. Die Gegenüberstellung verläuft vielmehr in der Scheidung zwischen Besitz und Besitz und zwischen Arbeit und Arbeit, zwischen Ingenium und Ingenium. Wir haben dafür zu sorgen, daß spekulativ erschlichener „Besitz“ vom Staat beschlagnahmt beziehungsweise weggesteuert, daß aber Eigentum als geronnene Arbeit unantastbar als ewig anspornender Kulturfaktor anerkannt wird. Und in der Unterscheidung zwischen Arbeit und Arbeit muß ebenfalls ein antreibendes Moment dadurch geschaffen werden, daß im Hinblick auf die Wertbemessung zugunsten des ganzen Volkes ein jeder sich bemühen wird, die Erfolge der Arbeit des Individuums auszuweiten über möglichst große Kreise. Dann erscheint dies als die Grundeinstellung, von der kein kommender Deutscher auch an die Probleme von Arbeit, Besitz, Spekulation und Kapitalismus herantreten muß. Überall ist das Blut und das Volksverbundene als das vorwärtstreibende Element zu beachten, nicht ein Wort, nicht ein leerer Begriff.

S. 585-586

Unternehmer, Werk und Arbeiter sind nicht Individualitäten an sich, sondern Glieder eines organischen Ganzen, ohne welches sie alle nichts bedeuten würden. Deshalb ist notwendigerweise die Handlungsfreiheit sowohl des Unternehmers wie des Arbeiters so weit begrenzt, als es das gesamte Volksinteresse fordert. Deshalb kann es Zeiten geben, da Streik und Aussperrung zu verbieten sind. Das kann jedoch nur geschehen, wenn die hier eingreifende Regierungsgewalt selbst nicht aus reinen Interessengruppen hervorgegangen ist. Daraus aber folgt weiter, daß die parlamentarische Vermischung von Wirtschaftsindividualismus und Parteipolitik der Krebschaden unseres verfluchten Daseins bis 1933 war, daß deshalb die soziale Frage nie gelöst werden kann von der Sozialdemokratie, noch weniger vom Kommunismus, der das ganze Leben auf den Kopf stellen möchte, indem er einen Teil als das Ganze erklärt, am allerwenigsten aber von jenen „nationalen“ Wirtschaftskapazitäten, die schon 1917 versagten und heute hilfloser als je dastehen.

S. 587

Neben drei großen Verwüstungen durch den Marxismus, nämlich durch die Lehre des Internationalismus (der die volksmäßige Grundlage alles Denkens und Fühlens zersetzt), durch den Klassenkampf (der die Nation, d. h. den lebenden Organismus zerstören soll, indem er einen Teil gegen den anderen zur Revolte aufpeitscht) und durch den Pazifismus (der dieses Zerstörungswerk durch die Entmannung in der Außenpolitik vollenden soll), erscheint als vierte und vielleicht tiefste Unterhöhlung die Zerstörung des Eigentumsbegriffes, der aufs innigste mit dem germanischen Persönlichkeitsideal überhaupt zusammenhängt.

S. 588-589

Und auch hier sehen wir eine bezeichnende Tatsache, welche uns auf das im Vorhergehenden Gesagte zurückführt: der Sozialismus ist für uns nicht nur eine zweckmäßige Durchführung volksschützender Maßnahmen, er ist also nicht nur wirtschaftspolitisches oder sozialpolitisches Schema, sondern dies alles geht zurück auf innere Wertungen, d. h. auf den Willen. Aus dem Willen und seinen Werten stammt die Idee der Pflicht, stammt auch die Idee des Rechts. Das Blut ist mit diesem Willen eins und somit erscheint das Wort, daß Sozialismus und Nationalismus nicht Gegensätze sind, sondern im tiefsten Wesen ein und dasselbe, philosophisch begründet eben dadurch, daß beide Äußerungen unseres Lebens zurückgehen auf gemeinsame, willenhafte, dieses Leben in bestimmter Richtung wertende Urgründe.

S. 591

Recht ist für uns einzig und allein, was der deutschen Ehre dient, eine rechte Wirtschaft ist deshalb auch nur eine solche, die von hier ihren Ausgang nimmt wie einst das edle Gewerbewesen, wie es selbst noch heute alter Hansenbrauch ist.

S. 592

Der demokratische Staat fördert durch seine Verhätschelung des Verbrechertums eine blutsfeindliche Gegenauslese, zwingt das schaffende Volk, eine große Zahl von Verbrechern zu ernähren und für deren erblich belastete Nachkommenschaft zu sorgen. Aberkennung des Staatsbürgerrechts, Verbannung, In-Achterklärung würden sehr bald eine merkliche Säuberung des heute verseuchten Lebens bewirken, eine Hebung aller schöpferischen Kräfte, eine Stärkung des Selbstvertrauens zur Folge haben, die erste Voraussetzung auch einer außenpolitischen Tatkraft.

S. 593

Es [das kommende Reich] wird bei Beibehaltung der Einehe den Müttern deutscher Kinder auch außerhalb der Ehe die gleiche Achtung entgegenbringen und die Gleichstellung der unehelichen Kinder mit den ehelichen gesellschaftlich und gesetzlich durchzuführen wissen.

S. 595

Eine Ergänzung findet diese Betrachtung bei Wertung der Rassenvermischung. Läßt sich ein Deutscher freiwillig mit Neger, Gelben, Mischlingen, Juden ein, so steht ihm in keinem Fall ein gesetzlicher Schutz zu; auch nicht für seine ehelichen oder unehelichen Kinder, die die Rechte des deutschen Staatsbürgers von vornherein gar nicht zugesprochen erhalten.

S. 596-598

Durch die Männer aber, die im Kampf um das kommende Reich in den vordersten Stellungen – geistig, politisch, militärisch gestanden haben, ist die Grundlage für das Entstehen eines neuen Adels gegeben. Es wird sich dabei mit innerer Notwendigkeit zeigen, daß diese Menschen wohl zu 80 Prozent auch äußerlich dem nordischen Typus nahe kommen werden, da die Erfüllung der geforderten Werte mit den Höchstwerten dieses Blutes auf einer Linie liegt. Bei den anderen überwiegt dann das Erbbild über das persönliche Erscheinungsbild, das sich dann durch die Tat erwiesen hat. Nichts wäre oberflächlicher, als mit Zentimetermaß und Kopf-Index-Zahlen an die Wertung des einzelnen Menschen herantreten zu wollen, sondern hier hat die Bewährung im Leben im Dienst der Nation an erster Stelle beurteilt zu werden, womit die Hochzüchtung zu einem rassisch-nordischen Schönheitsideal natürlich Hand in Hand gehen muß.

Der neue Adel wird also Bluts- und Leistungsadel sein. Er wird sich von dem Vater auf den Sohn übertragen, muß jedoch erlöschen, wenn der Sohn sich ehrenrührige Vergehen hat zuschulden kommen lassen; er braucht aber auch im vierten Geschlecht nicht mehr erneuert zu werden, wenn das dritte minderwertige Leistungen aufzuweisen hat. Der deutsche Adelsorden wird in erster Linie ein Bauernadel und Schwertadel sein müssen, weil in dem Blut, das diese Berufe ergreift, die rein physische Gesundheit am sichersten gewahrt erscheint, damit aber auch die Voraussetzung zur Zeugung gesunder Nachkommen am wahrscheinlichsten ist. Vorsichtiger wird man sein bei Verleihung des Adelstitels an Künstler, Gelehrte, Politiker, wobei große Leistungen jedoch auch große Ehrungen bedingen. Die alte Demokratie zahlte mit Geld, mit nichts als Geld, das neue Deutschland wird mit Ehren die Volksschuld an seine großen Führer abzutragen wissen. Seit 1918 ist der alte Adel nur Namensbezeichnung, keine gesetzlich begründete Gemeinschaft. Das entstehende Reich wird diese Adelsgemeinschaft nicht herstellen, sondern die Bestätigung des Adelstitels von der persönlichen Bewährung im Kampf für Deutschland abhängig machen. Bei Nichtbetätigung geht der alte Adelsname in einen bürgerlichen über.

Der Adel, soweit er auf Grund des Verhaltens im Weltkriege verliehen worden ist, behält ohne erneute Bestätigung seine Bedeutung.

Durch diese Regelung wäre der Adel nicht mehr an eine Kaste gebunden als waagrechte Gesellschaftsschicht, sondern er ginge senkrecht hindurch durch alle Stände des Volkes und würde alle gesunden, starken, schöpferischen Kräfte zur höchsten Leistung anspornen, nicht im Sinne des demokratischen Grundsatzes, dem Tüchtigen freie Bahn zu schaffen, auch wenn er mit dem Rockärmel die Zuchthausmauer streift, sondern zu Leistungen, die von vornherein durch den persönlichen und nationalen Ehrbegriff umgrenzt sind.

Mit diesen Bemerkungen sind die Richtungen einer neuen Rechtsentwicklung gezeichnet.

Man muß aber noch tiefer gehen: die Idee des rassistischen Rechts ist ein sittliches Seitenstück zu der Erkenntnis dinglicher Naturgesetzlichkeit. Das Recht wurde als etwas Heiliges empfunden. Die Götter, zunächst Verkörperungen der Naturkräfte, wurden später zu Trägern eines sittlichen Gedankens. Ein Volk, welches keine Naturgesetzlichkeit kennt, wird auch den Gegenpol, das sittliche Recht, nicht in seinem Wesen erfassen, d. h. eine Weltanschauung, die allen Ernstes sich den Kosmos als aus dem nichts durch Willkür erschaffen denkt, wird auch einen willkürlichen, keine innere Bindung anerkennenden Gott verkünden. Die Erschaffung der Welt aus dem Nichts fordert die grundsätzliche Anschauung, daß dieser „erschaffende“ Gott auch späterhin von außen ins Weltgetriebe eingreift – oder eingreifen kann – wenn es ihm beliebt. Dadurch wird eine Innergesetzlichkeit des Naturgeschehens geleugnet. Das ist die Weltanschauung der Semiten, Juden und Roms. Der Wunderglaube des Medizinmannes hängt unlöslich mit der Verkündung der von außen eingreifenden „allmächtigen“ Gottheit zusammen. Deshalb kennen diese Systeme auch keinen organischen Rechtsgedanken, sondern nur Tyrannenherrschaft ihres „Gottes“ bzw. seines Stellvertreters, der sein corpus iuris canonici der ganzen Welt als „Universalismus“ von außen aufzwingen möchte.

Der nordisch-abendländische Mensch, der eine ewige Naturgesetzlichkeit anerkennt und dank dieser seelischen Einstellung überhaupt erst echte kosmische Wissenschaft möglich machte, hat auch einst in Odin das erste große Gleichnis des sittlichen Gedankens des Rechts gefordert. Odin, der oberste Gott, war der Hüter des Rechts und der Verträge. Das Recht war heilig wie der Schwur. Ein ganzes Göttergeschlecht mußte zugrunde gehen, weil Odin selbst sich gegen die Heiligkeit eines Vertrages – wenn auch unbewußt und durch den Bastard Loki betrogen – versündigte. Erst sein Untergang war die Sühne. Auch in dieser Hinsicht zeigt sich die Idee der Ehre als der höchste Maßstab des nordischen Menschen. Ihre Verletzung kann nicht anders gesühnt werden als durch ein Drama; auch hier ist eine seelisch bedingte Naturgesetzlichkeit am Werk, an welcher aber unsere Gelehrten ahnungslos vorübergehen.

Unser heutiger Untergang wiederholt den Mythos der Edda, welche im Zeichen des jetzigen Weltgeschehens eine mystisch übermenschliche Größe erreicht. Als Ehre und Recht und Machtwillen auseinanderfielen, versank ein Göttergeschlecht, zerbrach in einem furchtbaren blutigen Brande 1914 eine Weltepoche. Die Aufgabe der Zukunft ist es, diese drei Größen wieder zusammenzufügen im Zeichen des ersten deutschen Volksstaates.

V. DEUTSCHE VOLKSKIRCHE UND SCHULE

S. 602

So ringen wir für den Führer des Neuen Reiches und deuten die Willensstränge an auch für eine kommende Deutsche Volkskirche, deren wesentliche Grundlage schon heute klar umrissen erscheint. Einerseits Ablehnung des Materialistisch-Zauberhaften, welches den Liberalismus so eng verbunden mit kirchlicher Dogmatik zeigte, andererseits Hochzucht aller Werte der Ehre, des Stolzes, der inneren Freiheit, der „adeligen Seele“ und des Glaubens an ihre Unzerstörbarkeit.

S. 608

Aber eine deutsche religiöse Bewegung, die sich zu einer Volkskirche entwickeln möchte, wird erklären müssen, daß das Ideal der Nächstenliebe der Idee der Nationalehre unbedingt zu unterstellen ist; daß keine Tat von einer deutschen Kirche gutgeheißen werden darf, welche nicht in erster Linie der Sicherung des Volkstums dient.

S. 614

Denn an die Stelle der alttestamentarischen Zuhälter- und Viehhändlergeschichten werden die nordischen Sagen und Märchen treten, anfangs schlicht erzählt, später als Symbole begriffen. Nicht der Traum von Haß und mordendem Messianismus, sondern der Traum von Ehre und Freiheit ist es, der durch nordische, germanische Sagen angefaßt werden muß.

S. 620

Nicht die freimaurerische Humanität mit ihrem verlogenen Händlerpazifismus vermag die Grundlagen eines echten Friedenswillens abzugeben, da das „Geschäft“ seine Handlungen regiert. Nur die Anerkennung der Ehre bei Freund und Feind, beim unbekannten Soldaten draußen und beim toten unbesiegten Feldgrauen daheim ist jenes Samenkorn, welches den Besten aller noch wertvollen Völker heute gemeinsam ist. Es hat überall zu sprießen begonnen; ob es aufwachsen wird, ist die Frage einer bangen Zukunft. Aber eines ist heute schon klar: ausreifen wird der innere Mensch der Ehre nur dann, wenn er sich vom Unkraut um sich herum befreit hat, das heute frech wuchert. Alle entarteten Mächte sind mit aller Kraft am Werke, diese Märtyrer der Volksehre nicht zum Lebenssymbol einer deutschen schöneren Zukunft werden zu lassen. Im Namen des Weltfriedens und der sogen. christlichen Demut säen sie Zwietracht oder versuchen durch einen verlogenen Pazifismus die echte ehrbewußte Friedensliebe zu töten.

S. 623

Treu ist nur, wer seiner eigenen Freiheit treu bleibt.

S. 623

Ehre und Freiheit sind Ideen, die Treue eine Betätigung. Ehre äußert sich in freier Treue zu sich selbst.

S. 624

Die allererste Aufgabe der Erziehung ist nicht technische Wissensvermittlung, sondern Charakterbildung, d. h. Stärkung jener Werte, wie sie zutiefst im germanischen Wesen schlummern und sorgfältig hochgezüchtet werden müssen. Hier hat der Nationalstaat ohne jeden Kompromiß die Alleinherrschaft zu beanspruchen, will er bodenverwurzelte Staatsbürger erziehen, die sich einst bewußt sein sollen, wofür sie im Leben kämpfen, zu welcher Ganzheit von Werten sie ungeachtet aller Einzelzüge gehören.

S. 634

Der Mensch ist nichts „an sich“, er ist Persönlichkeit nur so weit als er geistig-seelisch eingefügt ist in eine organische Ahnenreihe von Tausenden von Geschlechtern. Dieses Bewußtsein stärken, begründen und somit den Willen züchten, die erfahrenen Werte weiter zu vererben, für das Ganze zu kämpfen, das ist Aufgabe des Staates, der nur dann durch Befolgen dieser Erkenntnis echte Bürger erziehen kann.

S. 636

Voraussetzung jeglicher deutscher Erziehung ist die Anerkennung der Tatsache, daß nicht das Christentum uns Gesittung gebracht hat, sondern daß das Christentum seine dauernden Werte dem germanischen Charakter zu verdanken hat. (Ein Grund, warum es in manchen Staaten diese Werte nicht aufweist.) Die germanischen Charakterwerte sind deshalb das Ewige, wonach sich alles andere einzustellen hat. Wer das nicht will, verzichtet auf eine deutsche Wiedergeburt und spricht auch sich selbst das seelische Todesurteil. Ein Mann aber oder eine Bewegung, welche diesen Werten zum vollkommenen Siege verhelfen wollen, haben das sittliche Recht, das Gegnerische nicht zu schonen. Sie haben die Pflicht, es geistig zu überwinden, es organisatorisch verkümmern zu lassen und politisch ohnmächtig zu erhalten. Denn wird aus einem Kulturwillen kein Machttrieb, so sollte er überhaupt keinen Kampf beginnen.

VI. EIN NEUES STAATENSYSTEM

S. 639

Der Kampf der deutschen Erneuerung ist ein Kampf für die Geltung des germanischen Helden- gegen den demokratischen Krämergedanken, ein Kampf für die europäische Rassenkraft und ihre Freiheit. Die Besten eines jeden Volkes haben alle Ursache, allein aus Selbsterhaltung heraus, den gleichen Kampf im Rahmen des eigenen Volkstums aufzunehmen.

S. 641

„Pan-Europa“ als außenpolitische organische Tatsache kann es nur geben nach organischer Abgrenzung der Wirkungskreise der einzelnen Länder*.

S. 644-645

Das deutsche Volk aber ist nicht dazu da, um irgendein abstraktes Schema mit seinem Blute zu verfechten, sondern umgekehrt, alle Schemen, Gedankensysteme und Werte sind in unseren Augen nur Mittel, den Lebenskampf der Nation nach außen hin zu stärken und die innere Kraft durch eine gerechte und zweckmäßige Organisation zu erhöhen. Einen Nationalismus als Aufstieg bestimmter innerer Werte haben wir deshalb nur bei jenen Völkern zu fördern und zu begrüßen, von denen wir glauben, daß die Kräfte ihrer Schicksalslinien mit den Ausstrahlungen des deutschen Volkes nicht in feindlichen Gegensatz

geraten. Eine Begeisterung also für den Nationalismus an sich vermag eine organische Erneuerungsbewegung deshalb nicht aufzubringen.

S. 671

Auch der heutige „Pazifismus“ erweist sich, von diesem Standpunkt aus gesehen, als eine vollkommen verlogene Bewegung. Er beruht nämlich auf der Anerkennung der Demokratie, d. h. praktisch der Herrschaft des Geldes. Sein Herumdoktern an der „Weltabrüstung“ ist weiter nichts als ein Betrug, um die Völker von der eigentlichen Ursache der Eiterbeulen an ihrem Körper abzulenken. Nicht mit der Abrüstung der Heere und Flotten hat eine „Weltbefriedung“ einzusetzen, sondern mit der vollständigen Vernichtung der ehrlosen Demokratie, des rasselosen Staatsgedankens des 19. Jahrhunderts, der weltwirtschaftlichen Aushöhlung durch die Finanz, die heute im Namen der Völker den Untergang aller Staaten herbeiführen wird, wenn nicht die Religion des Blutes erlebt, anerkannt und im Leben verwirklicht wird.

S. 675

Nicht ein „internationales Privatsyndikat“ (Rathenau), nicht weltwirtschaftliche, über alle Völker gelagerte Trusts als Ziel und „Sinn der Weltgeschichte“, nicht ein rasseloser Völkerbund ist es, was die nordisch-deutsche Erneuerung in europäischer und weltpolitischer Hinsicht zu verkünden hat, sondern rassisch bestimmte Staatensysteme, die in einer Symbiose zueinander stehen, nicht in endloser Vermischung der Gestalten im gestaltenlosen Chaos untergehen sollen, wie es sich als notwendige Folge der bisherigen demokratisch-marxistischen Weltpolitik darstellt, Staatensysteme jedoch auch, welche auf Grund dieser organischen Gliederung die politische Herrschaft der weißen Rasse über den Erdball sicherstellen.

S. 676-677

Deutschland selbst wird dann endlich die Möglichkeit erlangen, in Europa seinen 100 Millionen genug Lebensraum zu verschaffen, wobei hier die Politik wieder zu Metaphysik zurückführt: auch die innere Schöpferfreiheit eines Volkes ist an politische Unabhängigkeit gebunden, nur diese Unabhängigkeit aber kann das Dauern, die Kraft des nationalen Ehrbegriffs gewährleisten. Deshalb ist der Ruf nach eigenem Raum, nach eigenem Brot auch die Voraussetzung für die Durchsetzung seelischer Werte, die Formung des deutschen Charakters. In diesem großen Daseinskampf um Ehre, Freiheit und Brot einer solchen schöpferischen Nation wie Deutschland muß das deutsche Volk jene Rücksicht erwarten, die man weniger bedeutenden Nationen ohne weiteres eingeräumt hat. Es muß Boden frei werden zur Beackerung durch germanische Bauernfäuste. Dadurch allein ist die Möglichkeit eines Aufatmens für das auf engstem Raum zusammengepreßte deutsche Volk gegeben. Dadurch aber auch die Gründung einer neuen Kulturepoche des weißen Menschen.

VII. DIE EINHEIT DES WESENS

S. 683-684

Der Organismus eines Lebewesens ist Gestalt, d. h. er begreift in sich Zweckmäßigkeit seines inneren und äußeren Baues, Zielstrebigkeit seiner seelischen und geistigen Kräfte. Gestalt und Zweckmäßigkeit sind organisch also ein und dasselbe (H. St. Chamberlain), das erste zeigt das Wesen von seiten der Anschauung, das andere von seiten der Vernunftkenntnis. Was es nun zu erkennen gilt und was den Kern der neuen Welt- und Staatsanschauung des 20. Jahrhunderts ausmacht, ist, daß die organische Wahrheit in sich selbst ruht und an der Zweckmäßigkeit der Lebensgestalt abzulesen ist. Das, was im ersten

Buch als Dasein und Sosein sich gegenüberstand, erscheint also vertieft und erweitert zugleich als allgemeiner Maßstab auf allen Gebieten. Zweckmäßigkeit bedeutet Aufbau eines Lebewesens, Unzweckmäßigkeit seinen Untergang; zugleich liegt hier das Mittel, die Gestalt zu veredeln, oder eine Verkrüppelung herbeizuführen. Noch tiefer gefaßt, bedeutet eine solche Verhinderung der Gestaltausbildung eine doppelte Sünde: eine Sünde wider die Natur und eine Sünde wider die aufstrebenden inneren Kräfte und Werte. Die in sich ruhende organische Wahrheit umfaßt also die logischen, die anschaulichen und die willensmäßigen Ebenen in geradezu dreidimensionaler Weise; Gestalt und Zweckmäßigkeit sind dabei die faßbaren Wertmesser nicht „eines Teils der ewigen Wahrheit“, sondern sind die Wahrheit selbst, soweit sich diese innerhalb unserer Anschauungsformen überhaupt manifestieren kann.

Der logische Teil dieser Gesamtwahrheit, d. h. ein Handhaben der Werkzeuge Verstand und Vernunft, wird dargestellt von der Erkenntniskritik; der anschauliche Teil der Gesamtwahrheit wird offenbar in der Kunst, auch im Märchen und im religiösen Mythos; der willenhafte Teil (mit dem anschaulichen im engsten Zusammenhang) wird symbolisiert durch Sittenlehre und Religionsformen. Sie alle stehen – wenn sie echt sind – im Dienste der organischen Wahrheit, das heißt: im Dienst des rassegebundenen Volkstums. Von da kommen sie her, da gehen sie wieder hin. Und ihr entscheidendes Kriterium finden sie alle darin, ob sie Gestalt und innere Werte dieses Rasse-Volkstums steigern, es zweckmäßiger ausbilden, es lebenskräftiger gestalten oder nicht.

S. 684

Das letztmögliche „Wissen“ einer Rasse liegt schon in ihrem ersten religiösen Mythos eingeschlossen. Und die Anerkennung dieser Tatsache ist die letzte eigentliche Weisheit des Menschen.

S. 686-687

Die Lüge hängt mit Mangel an Ehrgefühl und Mut zusammen und wenn auch jeder Mensch noch so viele Lügen auf sich lädt, kein Germane wird sie an sich „gut“ zu heißen vermögen, eben weil sie dem innersten, uns allen fruchtbar machenden Charakterwert widerspricht. Lüge ist also nicht nur eine willensmäßige, sondern zugleich auch organische Sünde. Sie ist der schlimmste Feind der nordischen Rasse; wer sich ihr hemmungslos ergibt, geht innerlich zugrunde und scheidet auch gewollt äußerlich aus germanischer Umgebung. Er wird notgedrungen mit charakterlosen Bastarden und Juden Umgang suchen. Hier zeigt sich ein interessantes Gegenspiel, das sich auch auf allen anderen Gebieten beobachten läßt: ist die willensmäßig-organische Lüge der Tod des nordischen Menschen, so bedeutet sie das Lebenselement des Judentums. Paradox ausgedrückt: die beständige Lüge ist die „organische“ Wahrheit der jüdischen Gegenrasse. Die Tatsache, daß ihr der wirkliche Gehalt des Ehrbegriffes fern liegt, zieht den religionsgesetzlich oft sogar befohlenen Betrug nach sich, wie das im Talmud und im Schulchan-Aruch in geradezu monumentaler Art niedergelegt ist. „Große Meister im Lügen“ nannte sie der brutale Wahrheitssucher Schopenhauer. „Eine Nation von Kaufleuten und Betrügern“, betone Kant. Weil dem so ist, kann der Jude in einem Staat nicht zur Herrschaft gelangen, der von gesteigerten Ehrbegriffen getragen wird; genau aus demselben Grund wird aber auch der Deutsche innerhalb des demokratischen Systems nicht wirklich leben, nicht fruchtbar sein können. Denn dieses System ist auf Massenbetrug und Ausbeutung im großen und kleinen aufgebaut. Entweder er überwindet es nach der giftigen Erkrankung ideell und materiell, oder er geht an der Sünde gegen seine organische Wahrheit rettungslos zugrunde.

S. 688-689

Aber ein neues Symbol ist bereits emporgehoben und ringt mit allen anderen: das Hakenkreuz. Wird dies Zeichen entrollt, so ist es Gleichnis für alt-neuen Mythos; die es

schauen, denken an Volksehre, an Lebensraum, an nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit, an Rassenreinheit und lebenerneuernde Fruchtbarkeit. Immer mehr wird es umwittert auch von Erinnerungen an jene Zeit, da es als Heilszeichen den nordischen Wanderern und Kriegern voranzog nach Italien, Griechenland, da es zögernd noch in den Freiheitskriegen auftauchte, bis es nach 1918 das Gleichnis eines neuen Geschlechts wurde, das endlich „eins mit sich selbst“ werden will.

Das Symbol der organischen germanischen Wahrheit ist heute bereits unumstritten das schwarze Hakenkreuz.

S. 691

„Jede Nation hat ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich wie jede Kugel ihren Schwerpunkt“*.

S. 691-692

Aus dem Erleben des „Mittelpunkts der Glückseligkeit“ die vollste Selbstentfaltung und das heißt in der Sprache dieses Buches: aus dem erlebten Mythos der nordischen Rassenseele heraus in Liebe der Volksehre dienen.

S. 697

Wir setzen folgende lebensgesetzliche Gliederung: 1. Rassenseele, 2. Volkstum, 3. Persönlichkeit, 4. Kulturkreis, wobei wir nicht an eine Stufenleiter von oben nach unten denken, sondern an einen durchpulsten Kreislauf. Die Rassenseele ist nicht mit Händen greifbar und doch dargestellt im blutgebundenen Volkstum, gekrönt und gleichnishaft zusammengeballt in den großen Persönlichkeiten, die schöpferisch wirkend einen Kulturkreis erzeugen, der wiederum von Rasse und Rassenseele getragen wird. Diese Ganzheit ist nicht nur „Geist“, sondern Geist und Wille, also eine Lebenstotalität. Die „Ausgliederungsfülle“ des Volkstums wird also hiermit organisch auf ihre blut-seelischen Urgründe zurückgeführt, nicht auf wesenlose Kulturkreise und blutlose Menschheitskombinationen, aus denen nicht ersichtlich ist, aus welchem Grund sich aus ihnen die ja notgedrungen zugestandene reiche Volkskultur entfalten kann.

S. 701

Der Gott, den wir verehren, wäre nicht, wenn unsere Seele und unser Blut nicht wären, so würde das Bekenntnis eines Meisters Eckehart für unsere Zeit lauten. Deshalb ist Sache unserer Religion, unseres Rechtes, unseres Staates alles, was die Ehre und Freiheit dieser Seele und dieses Blutes schützt, stärkt, läutert, durchsetzt. Deshalb sind heilige Orte alle die, an denen deutsche Helden für diese Gedanken starben; heilig sind jene Orte, wo Denksteine und Denkmäler an sie erinnern, und heilige Tage sind die, an denen sie einst am leidenschaftlichsten dafür kämpften. Und die heilige Stunde des Deutschen wird dann eintreten, wenn das Symbol des Erwachens, die Fahne mit dem Zeichen des aufsteigenden Lebens das allein herrschende Bekenntnis des Reiches geworden ist.